

ERFASSUNG UND ERHALTUNG ALTER APFEL- UND BIRNENSORTEN IM NÖRDLICHEN SCHWABEN

NEWSLETTER 1 / JANUAR 2017



SEHR GEEHRTE PROJEKTPARTNER,

dieser newsletter soll Ihnen allen, die Sie sich für den Erhalt Ihrer regionalen Obstsortenvielfalt engagieren, die Ergebnisse des ersten Erfassungszeitraums nahebringen. Sie werden feststellen, dass trotz des verspäteten Projektbeginns zum 1. Oktober 2016 noch eine intensive Erfassungsarbeit geleistet werden konnte. Das Kooperationsprojekt von vier Landkreisen mit ihren Leader-Aktionsgruppen (LAG's) erforderte einen beträchtlichen Abstimmungsaufwand, der keinen früheren Start zuließ.

Dass dennoch noch recht umfangreich erfasst werden konnte, lag daran, dass wir uns angesichts der fortgeschrittenen Zeit in einvernehmlicher Absprache auf die Kreise Neu-Ulm und Donau-Ries beschränkten. So konnten innerhalb der noch verbleibenden etwa drei Wochen, die uns bis zum Ende der Obsternte blieben, doch noch fast 1300 Bäume erfasst werden konnten. Darunter finden sich auch gleich einige ganz besondere Sorten, über die Sie sich beim Lesen der nachfolgenden Seiten informieren können.

Die vollständige Sortenliste mit allen erfassten Sorten, und weiteren Infos dazu finden Sie auf der Homepage der LAG Monheimer Alb unter: www.lag-monheimeralb-altmuehljura.de. Hier haben Sie auch die Möglichkeit, eine interaktive Karte mit den Standorten aller bisher erfassten Apfel- und Birnensorten einzusehen.

Lebhafte Eindrücke von der Erfassungsarbeit erhalten Sie auch über einen Beitrag, der im Augsburg TV gesendet wurde: <http://www.augsburg.tv/mediathek/video/streubstprojekt>

Allen Projektpartnern sei an dieser Stelle herzlich für die engagierte Mitarbeit gedankt. Das sind die Kreisfachberater der beteiligten Landkreise, die Mitarbeiter der jeweiligen LAG's und – nicht zuletzt – die Baumbesitzer und alle anderen Engagierten vor Ort, die uns zu alten Obstbäumen führten.

Es grüßt Sie herzlich Ihr Projektbetreuer
Hans-Thomas Bosch



Bild links: Hans-Thomas Bosch in einem Baum einer unbekannten historischen Sorte.

Im Bild rechts oben die Fachberater für Gartenkultur und Landespflege im Kreis Donauries Paul Buß und Hans Weidel mit Alexander Vorbeck – zuständig für alles Digitale.

Bild rechts unten: Rudolf Siehler, Kreisfachberater für Neu-Ulm (Bildmitte), beim Pressetermin.

DIE ERSTEN ERGEBNISSE

Die beiden Tabellen zeigen die ersten interessanten Ergebnisse, z.B. das unterschiedlich häufige Vorkommen einzelner Sorten in den beiden bisher erfassten Landkreisen Neu-Ulm und Donau-Ries oder einige der selteneren Apfel- und Birnensorten.

Art	Sorte	Verbreitung	Anzahl gesamt	davon im Kreis Donau-Ries	Davon im Kreis Neu-Ulm
Apfel	Großer Rheinischer Bohnapfel	überregional	102	53	49
Apfel	Brettacher	überregional	67	7	60
Apfel	Schöner aus Boskoop	überregional	59	9	50
Apfel	Raafs Liebling	überregional	39	9	30
Apfel	Jakob Fischer	überregional	38	15	23
Apfel	Schöner aus Wiltshire	überregional	36	2	34
Apfel	Transparent aus Croncels	überregional	33	8	25
Apfel	Jakob Lebel	überregional	28	12	16
Apfel	Kesseltaler Streifling	regionaltypisch	25	25	
Apfel	Goldparmäne	überregional	24	7	17
Apfel	Wettringer Taubenapfel	überregional	22	1	21
Apfel	Zabergäu-Renette	überregional	21		21
Apfel	Pfaffenhofer Schmelzling	regionaltypisch	15		15
Birne	Schweizer Wasserbirne	überregional	21		21
Birne	Ulmer Butterbirne	regionaltypisch	11		11

Tabelle 1: Die häufigsten Apfel- und Birnensorten

Art	Sorte	Verbreitung	Anzahl gesamt	davon im Kreis Donau-Ries	Davon im Kreis Neu-Ulm
Apfel	Bramleys Sämling	überregional	7		7
Apfel	Roter Jungfernapfel	überregional	5		5
Apfel	Schmidtberger Renette	überregional	5	5	
Apfel	Rambur Mortier	überregional	3		3
Apfel	Lütticher Ananaskalvill	überregional	2		2
Apfel	St. Pauler Weinapfel	regionaltypisch	1		1
Apfel	Pfahlinger	regionaltypisch	1		1
Apfel	Kleiner Langstiel	überregional	1		1
Apfel	Doberaner Borsdorfer	überregional	1	1	
Apfel	Henzens Parmäne	überregional	1		1
Apfel	Langer Grüner Gulderling	überregional	1		1
Apfel	Keuleman	überregional	1		1
Apfel	Reinette de France	überregional	1	1	
Apfel	Leitheimer Streifling	regionaltypisch	1	1	
Birne	Weißenhorn Birne	regionaltypisch	3		3
Birne	Geddelsbacher Mostbirne	überregional	2		2
Birne	Kluppertebirne	überregional	2	2	
Birne	Marxenbirne	überregional	1		1

Tabelle 2: Seltenerer Apfel- und Birnensorten

A. ZU DEN ERFASSTEN SORTEN ALLGEMEIN (ANZAHL, GEFÄHRDUNG, VERBREITUNG)

An den 1272 erfassten Bäumen konnten insgesamt 155 Apfel- und Birnensorten sicher bestimmt werden (Grafik 1).

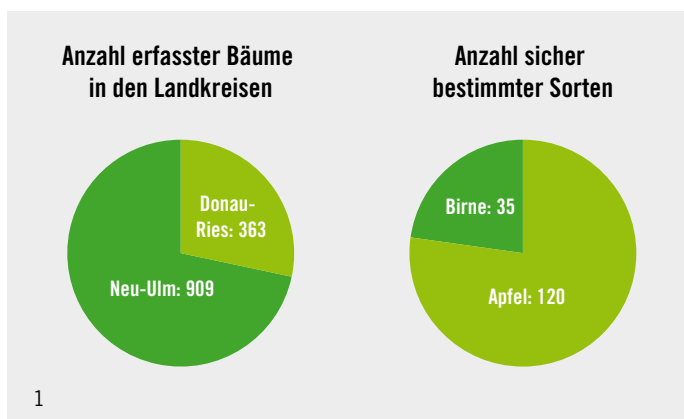
Von vielen Sorten sind nur ein, zwei oder drei Bäume bisher bekannt (Tabelle 2). Die Tendenz, dass nur wenige Sorten stark verbreitet sind und viele Sorten selten, gilt generell für alle Regionen. Das hat mit der Anbaugeschichte der Sorten zu tun. Schon seit spätestens Ende des 19. Jahrhunderts gibt es das Bestreben, wenige allgemein als anbauwürdig anerkannte Sorten zu pflanzen. Das sind die bekannten und häufigen Sorten wie sie auch in unserem Projekt zu finden sind: **Bohnapfel, Brettacher, Boskoop, Jakob Fischer, Jakob Lebel, Goldparmäne, Schweizer Wasserbirne**, u.s.w. (s. Tabelle 1).

Interessant wird es, wenn in einem bestimmten Gebiet unter den häufigen Sorten welche zu finden sind, die dort besonders häufig angebaut wurden oder dort sogar entstanden sind. Sie sind als regionaltypische Sorten von besonderer Bedeutung für den Obstbau einer Region – sowohl in kultureller wie in anbautechnischer Hinsicht. Der Blick auf die Tabelle 1 zeigt, dass dies bei dieser

Erfassung zunächst für die beiden Apfelsorten **Kesseltaler Streifling** und **Pfaffenhofer Schmelzling** und für die Birnensorte **Ulmer Butterbirne** zutrifft (Bilder 2-4).

Besonders hervorzuheben ist, dass diese Sorten sogar eine landkreisbezogene Verteilung zeigen. **Kesseltaler Streifling** wurde bisher nur im Kreis Donau-Ries erfasst, **Pfaffenhofer Schmelzling** und **Ulmer Butterbirne** nur im Kreis Neu-Ulm.

Dennoch kann genau an diesen Sorten gezeigt werden, dass der Begriff „regional“ bei Obstsorten nicht zu eng gefasst werden sollte. Es ist bereits bekannt, dass die genannten drei Sorten auch noch in anderen Regionen vorzufinden sind. Die **Ulmer Butterbirne** – in der Region entstanden und daher auch als Albeckerbirne bekannt – wurde schon vor Mitte des 20. Jahrhunderts überregional empfohlen – aufgrund ihrer Frosthärte insbesondere für raue Lagen. Sie findet sich daher auch an Altbäumen z.B. auf der gesamten Schwäbischen Alb. Der Name **Kesseltaler Streifling** weist auf das Kesseltal im Kreis Dillingen hin, in dem die Sorte ebenfalls recht häufig zu finden ist. Darüber hinaus gibt es einzelne Nachweise der Sorte im Vorarlberg in Österreich und sogar in Luxemburg. Sehr wahrscheinlich ist ihr heutiger Name nicht der ursprüngliche. Es dürfte sich um eine früher unter einem anderen



Die häufig vorkommenden regionaltypischen Sorten Kesseltaler Streifling (2), Pfaffenhofer Schmelzling (3) und Ulmer Butterbirne (4)

Namen verbreitete historische Sorte handeln. Am stärksten regional begrenzt – wenn auch nicht ausschließlich – dürfte die Verbreitung von **Pfaffenhofer Schmelzling** sein. Bekannt ist zwar, dass er auch im Unterallgäu häufiger zu finden ist. Alte Bäume über das Bayerische Schwaben hinaus dürften allerdings sehr selten sein. Aber dennoch: aufgrund ihrer Häufigkeit und Herkunft prägen sie alle das Erfassungsgebiet und können zu Recht als regionaltypisch bezeichnet werden.

Nicht regionaltypisch, aber dennoch auffällig häufig anzutreffen sind die Apfelsorten **Raafs Liebling**, **Schöner aus Wiltshire** und **Wettringer Taubenapfel**. Sie könnten neben den genannten regionaltypischen Sorten aufgrund ihrer Baum- und Fruchteigenschaften auch noch bei zukünftigen Sortenempfehlungen eine Rolle spielen.

B. EIN PAAR BESONDERE FUNDE

In der Tabelle 2 sind einige besondere Sorten gelistet. Besonders sind sie insofern, als sie entweder generell sehr selten und damit in ihrem Fortbestand gefährdet und – teilweise zumindest – sogar noch regionaltypisch sind. Beides trifft auf die Apfelsorten **St. Pauler Weinapfel**, **Pfahlinger**

und **Leitheimer Steifling** zu, sowie auf die **Weißenhorn Birne**. **Leitheimer Streifling** (Bild 6) und **Weißenhorn Birne** werden uns im Laufe des Projektes sicher weiter beschäftigen. Sie sind – wie ihr Name schon sagt – nach Orten des Erfassungsgebiets benannt und dürften darüber hinaus kaum verbreitet worden sein, haben also historisch einen sehr engen Bezug zur Projektregion. Nicht mit dem Schwerpunkt im aktuellen Erfassungsgebiet, sondern mehr im gesamten Bayerischen Schwaben ist der Wirtschaftsapfel **Pfahlinger** (Bild 5) zu verorten, sehr häufig ist er im Unterallgäu verbreitet. Der eine im Kreis Neu-Ulm erfasste Baum ist der westlichste bisher bekannte Standort. Über das Bayerische Schwaben hinaus, aber auf jeden Fall eine historisch stark mit dem Obstbau in Bayern verbundene Sorte ist der **St. Pauler Weinapfel**. Er wurde von dem für Bayern bis in die 1960'er Jahre maßgeblichen Obstbauinspektor Trenkle als Stammbildner empfohlen. Jener Trenkle übrigens, auf dessen Empfehlung auch das ungewöhnlich häufige Vorkommen der Sorte **Schöner aus Wiltshire** zurückzuführen ist.

Weitere besondere Sortenfunde sind die Äpfel **Bramleys Sämling**, **Doberaner Borsdorfer** (Bild 7), **Henzens Parmäne**,



Der Wirtschaftsapfel Pfahlinger (Bild 5) ist eine für Schwaben regionaltypische Sorte, ebenso der Leitheimer Streifling (Bild 6). Der lebhaft gefärbte Doberaner Borsdorfer (Bild 7) dagegen hat seinen Ursprung im Kreis Rostock, die Apfelsorte Keuleman (Bild 8) ist niederländischer Herkunft.

Kleiner Langstiel, Keuleman (Bild 8), **Langer Grüner Gulderling, Lütticher Ananaskalvill** (Bilder 9 und 10), **Rambur Mortier** (Bilder 11 und 12), **Reinette de France, Roter Jungfernapfel** und **Schmidberger Renette**. Weiter bemerkenswert sind die Nachweise der Mostbirnensorten **Geddelsbacher Mostbirne** (Bild 13), **Kluppertebirne** und **Marxenbirne**. Das sind alles Sorten, die zwar überwiegend nicht sehr selten und nicht stark gefährdet sind, deren Vorkommen für das Bayerische Schwaben bisher meist noch kaum dokumentiert ist.

Solche Sorten sind somit zum einen immer eine Bereicherung der genetischen Vielfalt. Sie geben aber immer auch Anlass darüber nachzudenken, ob sie in Zukunft nicht auch verstärkt in der Region angebaut werden könnten. Dazu müssten sie allerdings günstige

Baum- und Fruchteigenschaften aufweisen, wie z.B. einen robusten und starken Wuchs, eine nicht zu kleine Fruchtgröße oder eine besondere Verwertungseigenschaft. Die sieben bisher kartierten Bäume der Sorte **Bramleys Sämling** z.B. sind diesbezüglich nach ersten Erfahrungen sehr positiv zu beurteilen. Viele der Bäume zeigen einen starken, gesunden Baum mit großen, robusten Früchten. Ein vielversprechendes Bild gaben auch **Roter Jungfernapfel** oder **Rambur Mortier** ab, ebenso wie **Lütticher Ananaskalvill**.

Manche wie die Apfelsorten **Keuleman** oder **Doberaner Borsdorfer** wird man noch weiter beobachten müssen. Die Apfelsorte **Keuleman** kam aus den Niederlanden in die deutschen Sortimente und taucht in Schwaben immer wieder an einzelnen Bäumen. Der **Doberaner**



Die Apfelsorten Lütticher Ananaskalvill und Rambur Mortier (Bilder 9-12) sind wegen ihrer großen Früchte und wüchsigen Bäume eventuell interessant für eine weitere Vermehrung. Geddelsbacher Mostbirne dagegen ist zu kleinfrüchtig, um allgemein empfohlen werden zu können.

Borsdorfer ist norddeutscher Herkunft. Dass eine Sorte sich nicht nur in ihrer angestammten Region, sondern auch in entfernteren Landschaftsräumen bewähren kann, zeigen viel Beispiele. So ist z.B. der **Doppelte Prinzenapfel** eine der häufigsten Sorten im Oberallgäu, obwohl sie aus ursprünglich eine norddeutsche Lokalsorte ist. Insofern ist die Sortenwahl eine sehr weltoffene Sache.

Die Sorte **Kleiner Langstiel** dagegen dürfte auch zukünftig aufgrund ihrer kleinen Früchte für eine breitere Empfehlung kaum mehr in Frage kommen. Sie hat als seltene historische Sorte vor allem eine kulturelle Bedeutung und sollte daher in Sammlungen erhalten werden, auch aus Gründen der biologischen Vielfalt. Zudem hat sie sicher eine Art „Sammlerwert“ für den Sortenliebhaber. Für eine breite Vermehrung im Hochstammanbau empfiehlt sie sich nicht.

C. EIN GANZ BESONDERER FUND

Dass Erfassungen vor Ort oft der Sortensicherung sehr seltener oder gar verschollen geglaubter Sorten nützen, konnte in unserem Projekt bereits mit dem ersten Erfassungstag bewiesen werden. Kaum dass der Bewilligungsbescheid vorlag und wir mit der Erfassung begonnen hatten, führte uns ein Baumbesitzer zu einem Baum der Apfelsorte **Henzens Parmäne** (Bilder 14, 15, 16). Hier war die Kenntnis des Eigentümers entscheidend. Ohne dessen Hinweis auf den Sortennamen wäre die Sorte wohl eine der vielen Unbekannten geblieben. Ihre Verbreitung ist historisch vor allem für das Rheinland belegt, wo sie bisher nicht mehr nachgewiesen werden konnte. Dank der Hilfe des Baumbesitzers gibt es nun wieder einen sicheren Nachweis. Anhand der Literatur konnte die Echtheit der Sorte schnell bestätigt werden. Eine solche Bestätigung muss sein. Denn selbst dem erfahrensten Baumbesitzer kann es passieren, dass er Sorten verwechselt. Hier sind die Sortenkundler mit ihrem speziellen Wissen und ihrer Fachliteratur gefordert.



Die Henzens Parmäne wurde von dem in der Nähe von Aachen stammenden Oberpfarrer Conrad Henzen (1801- 1888) vermutlich Mitte des 19. Jahrhunderts gezüchtet (Bild 14). In ihrer angestammten Umgebung um Aachen war sie nicht mehr aufzufinden.

Bild 15 zeigt ein Aquarellbild der Sorte von Pfarrer Korbinian Aigner (aus: W. Votteler, Verzeichnis der Apfel- und Birnensorten, München 1993).

Das Gespräch mit den Baumbesitzern ist entscheidend für das Gelingen des Projektes. Sie geben immer wieder interessante Hinweise auf seltene Sorten, so wie im Fall der Henzens Parmäne (Bild 16).

UNBEKANNTE APFEL- UND BIRNENSORTEN

Ganze 44 verschiedene Sorten bleiben vorerst unbekannt. Das sind immerhin etwas über 25 %. Der ein oder andere Fund wird sich vermutlich als Sämling erweisen, also als einzelner, aus einem Kern gezogener Baum, dessen Früchte nicht auf andere Bäume veredelt wurden. Wirklich sicher, dass es sich bei einem unbekannten Fund auch um eine Sorte handelt, kann man im Grunde nur sein, wenn eine Veredelungsstelle am Baum erkennbar ist oder identische Früchte an mindestens einem weiteren Baum nachgewiesen werden. Das ist bei den in der nachstehenden Tabelle 3 mit einem Arbeitsnamen (AT) gelisteten Unbekannten der Fall. **Unterelchingen 5219** und **Eisenburg 2440** (Bilder 17-18) sind im Projektgebiet zwar nur einmal erfasst worden, sie sind aber bereits in anderen Regionen ebenfalls als unbekannte Sorten dokumentiert. Wir wissen also, dass es sich um Sorten handelt, die über weitere Strecken verbreitet wurden. Dazu wurden sie sicher auch mit einem Namen versehen. Vielleicht erhalten wir in diesem Projekt Hinweise auf den ursprünglichen Sortennamen.

Sorten bleiben unbekannt, obwohl heute ein pomologisches Fachwissen existiert, das sich mit dem der Blütezeit der Pomologie im 19. Jahrhundert durchaus wieder messen kann. Durch die effizienten und kostengünstigen digitalen Möglichkeiten in der Fotografie oder beim Vervielfältigen seltener oder kostbarer Fachliteratur lässt sich durch den einzelnen versierten Pomologen eine weitaus größere Zahl an Sorten sicher bestimmen als dies vermutlich jemals der Fall war. Das Problem ist vielmehr, dass mindestens zwei Generationen seit dem zunehmenden Verschwinden vieler historisch beschriebener Sorten vergangen sind. Es fehlen uns heute die verlässlichen Wissensgrundlagen, die Sorten wieder zuzuordnen. Die Bestimmung anhand der Literatur allein ist nur in seltenen Fällen möglich. Aufgrund der Ähnlichkeit und Veränderlichkeit vieler Sorten müssen dem gewissenhaften Sortenkundler bei Literaturbestimmungen allein immer Zweifel bleiben. Nur in einem Projekt wie diesem bietet sich die Möglichkeit, noch vorhandenes Wissen bei den Leuten vor Ort zu erfragen. Der Nachweis der Henzens Parmäne ist ein beredtes Beispiel dafür.

Art	Sorte	Verbreitung	Anzahl gesamt	davon im Kreis Donau-Ries	Davon im Kreis Neu-Ulm	Anzahl unbekannter Sorten 
A_AT	Kalzofen 3557	überregional	4	1	3	
A_AT	Pfuhl 8528	unbekannt	2		2	
A_AT	Harburg 8072	unbekannt	2	2		
A_AT	Unterelchingen 5219	unbekannt	1		1	
A_AT	Eisenburg 2440	überregional	1		1	
B_AT	Harburg 7970	unbekannt	2	2		



Unterelchingen 5219 (Bild 17) ist wegen seines säuerlichen Geschmacks und seiner mürben Konsistenz den Küchenäpfeln zuzuordnen. Eisenburg 2440 dagegen ist ein sogenannter Süßapfel, der nahezu keine Säure schmecken lässt. Von den beiden ertragreichen Sorten wurden zwar mehrere Bäume erfasst, ihre Namen aber sind bis jetzt nicht bekannt.

ERFASSUNG UND ERHALTUNG ALTER APFEL- UND BIRNENSORTEN IN NORDSCHWABEN

NEWSLETTER 2 / JANUAR 2018



EIN RÄTSEL ZUM ANFANG

Um welche Sorte handelt es sich und in welchem Kreis wurde sie erfasst?
Die Lösung finden Sie am Schluss des Newsletters.



Abb. 1-3:

SEHR GEEHRTE PROJEKTPARTNER UND ANDERE PROJEKTFREUNDE,

dieser zweite newsletter wird Sie über die wichtigsten Ergebnisse der zurückliegenden Erfassungssaison informieren. Er ist reich mit Bildern illustriert und wird nicht in erster Linie sachlich berichten, sondern Ihnen die pomologisch hochinteressante Kultur- und Gartenlandschaft des Projektgebietes hoffentlich auch kurzweilig nahebringen.

Manche Leser werden sich fragen, wie es überhaupt möglich war, nach einem so desaströs wirkenden Spätfrost, wie wir ihn dieses Frühjahr zu spüren bekamen, noch zu tauglichen Ergebnissen bei einer Sortenerfassung zu kommen. Unter Pomologen gilt der Lehrsatz: „Ein Apfel ist kein Apfel“. Wird bei einer Sortenbestimmung nur ein Apfel einer Sorte vorgelegt, ist es kaum oder nur selten möglich, die Sorte zweifelsfrei zuzuordnen. Andererseits genügen häufiger bereits drei typische Früchte, um eine Sorte hinreichend sicher zu bestimmen. Wir standen zwar deutlich häufiger als gewöhnlich (und als uns lieb war) vor vom Frost gänzlich leergefegten Baumkronen, aber oft genug auch an solchen, an denen manche Blüten dem Frost getrotzt und sich zu – wenn auch wenigen – so doch einigermaßen typischen Früchten entwickelt haben. Und dann waren da noch die Sorten, die aufgrund ihres Blütezeitraumes vom Frost deutlich weniger geschädigt wurden. Meist waren das die spät blühenden Apfelsorten oder die früh blühenden Birnensorten. Die **Weißenhorn Birne**

gehört wohl dazu, bei den Apfelsorten hatten **Rheinischer Bohnapfel** und **Rheinischer Winterrambur** häufig einen guten Behang.

Der häufigste Ausspruch der Baumbesitzer, der uns dieses Jahr aller Orten zu Ohren kam, lautete: „So wenig wie dieses Jahr gab's noch nie“ (die jüngeren Obstnutzer) oder „So wenig gab's schon lange nicht mehr“ (die älteren Obstnutzer). Und nur ein einziges Mal hörten wir den Satz: „So viel wie dieses Jahr hat der Baum noch nie gehabt“. Das bezog sich auf eine alte Apfelsorte unbekannten Namens, der nun den Arbeitsnamen **Kühnhausen 9622** trägt und den wir natürlich hinsichtlich seiner Frosthärte und seines Blühzeitpunkts besonders im Auge behalten wollen (Abb. 4 und 5).

Letztes Jahr lag der Schwerpunkt der Erfassung aus organisatorischen Gründen im Kreis Neu-Ulm (s. Newsletter 1). In diesem Herbst wurde hauptsächlich in den Kreisen Aichach-Friedberg und Donau-Ries erfasst. Der Kreis Augsburg entschied sich, erst im nächsten Jahr intensiver in die Erfassung einzusteigen.

Wiederum finden Sie die vollständige Sortenliste mit allen erfassten Sorten, charakterisiert nach Häufigkeit, Verbreitung und Gefährdung, auf der Homepage der LAG Monheimer Alb: www.lag-monheimeralb-altmuehljura.de

Und auch die aktuelle interaktive Karte mit allen Standorten der bisher erfassten Apfel- und Birnensorten ist dort einzusehen. Sie bietet allen Interessierten die Möglichkeit, Bestände auszuwählen und „baumgenau“ zu erfahren, wo welche Sorte aufgefunden wurde.

Allen Projektpartnern sei erneut an dieser Stelle herzlich für ihren Einsatz gedankt: den Baumbesitzern und anderen lokal Engagierten, den Kreisfachberater der beteiligten

Landkreise, den Mitarbeitern der jeweiligen LAG's und nicht zuletzt den politisch Verantwortlichen, die sich für den Erhalt unserer obstgenetischen Ressourcen einsetzen und dafür die entsprechenden finanziellen und personellen „Ressourcen“ bereitstellen.

Es grüßt Sie herzlich Ihr Projektbetreuer

Hans-Thomas Bosch



Abb. 4 und 5: Unbekannte Sorte eines Apfelbaums (Kühnhausen 9622), der trotz des verheerenden Spätfrosts im Frühjahr 2017 laut Besitzer „so viel wie noch nie“ trug. Ein weiterer Baum der Sorte wurde in Oberschneitbach (ebenfalls Kreis Aichach-Friedberg) erfasst.



Abb. 6: Freude über das Auffinden der seltenen Apfelsorte Roter Kardinal im Kreis Aichach-Friedberg

INHALT

1. "WEIL'S SO SCHÖN WAR" – RÜCKBLICK AUF DIE ENTDECKUNG DER APFELSORTE HENZENS PARMÄNE	4
2. DIE ERGEBNISSE (NICHT NUR) IN ZAHLEN	6
a. Verteilung der Erfassung	6
b. Anzahl erfasster Bäume und Sorten	6
c. Die häufigsten Apfelsorten und wie sie sich auf die einzelnen Landkreise verteilen	7
Rubrik: Zu den Begriffen „regionaltypisch“ und „Regionalsorte“:	8
d. Die häufigsten Birnensorten und wie sie sich auf die einzelnen Landkreise verteilen	11
e. Seltene und gefährdete Apfel- und Birnensorten	12
3. DIE BESONDEREN SORTENNACHWEISE IM DETAIL	15
a. Überregional bedeutende Apfelsorten	15
Pojnikapfel	15
Roter Kardinal	16
b. Regional bedeutende Apfelsorten und eine Birnensorte	17
Himbsels Rambur	17
Ketzers Taffetapfel	18
Kesseltaler Streifling	19
Weißenhorn Birne	20
4. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IN DEN KREISEN	21

1. "WEIL'S SO SCHÖN WAR" – RÜCKBLICK AUF DIE ENTDECKUNG DER APFELSORTE HENZENS PARMÄNE

Im ersten Rundbrief hatten wir berichtet, dass bereits kurz nach Erfassungsbeginn in 2016 die bisher verschollen geglaubte Apfelsorte **Henzens Parmäne** bei Reutti im Kreis Neu-Ulm aufgefunden wurde. Zur Sicherung der Sorte wurden unmittelbar im darauffolgenden Winter Reiser geschnitten, die im Erhaltungsgarten am Kompetenzzentrum für Obstbau Bodensee (KOB) aufveredelt wurden. Ein Bündel Reiser ging ins Rheinland, dem Entstehungsgebiet der Sorte, wo sie nun in zwei Erhaltungsgärten gesichert ist. Ihre Verbreitung ist historisch vor allem für das Rheinland belegt, wo sie bisher nicht mehr nachgewiesen werden konnte. Dank der Hilfe des Baumbesitzers gibt es nun wieder einen sicheren Nachweis. Anhand der Literatur konnte die Echtheit der Sorte bestätigt werden.

Über den spektakulären Fund wurde in der Südwestpresse vom 26. 5. 2016 berichtet. Titel: „Allein unter 24 000 Bäumen: **Henzens Parmäne**“.

Zudem wurde die Apfelsorte ausführlich in dem zu der Zeit kurz vor der Neuauflage stehenden Buch "Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland – neu entdeckt!" beschrieben (2. erweiterte Auflage. Köln 2017. S.82/83).

Dort wird neben der Sorte auch deren Züchter erwähnt: Oberpfarrer Conrad Henzen (1801 – 1888), der eine eigene Baumschule unterhielt und aus Sämlingsausaaten insgesamt 16 neue Sorten selektierte. Bei dem bedeutenden Pomologen der Zeit – Eduard Lucas – stießen die Neu-



7 *Henzen Conrad*



8



9



10

02/02/2017 1

Abb. 7-10 (von links nach rechts): Der Oberpfarrer Henzen züchtete die verschollen geglaubte Apfelsorte Henzens Parmäne. Von diesem Baum wurden sofort Reiser geschnitten und in verschiedene Erhaltungsgärten gegeben, u.a. auch in das Herkunftsgebiet der Sorte, das Rheinland.

züchtungen auf großes Interesse und wurden so auch über die Grenzen des Rheinlandes hinaus bekannt gemacht.

Dazu schreibt Hans-Joachim Bannier, der Autor des oben genannten Buches:

*„Im Rheinland selbst scheinen die Züchtungen Henzens keine große Bekanntheit erlangt zu haben und sind später verloren gegangen. Heute müssen sie nach derzeitigem Wissensstand als verschollen gelten. Auch von der hier vorgestellten **Henzens Parmäne** ist im Rheinland derzeit kein Baum mehr bekannt. Durch einen glücklichen Zufall konnte die Sorte dennoch wiederentdeckt werden. Im Rahmen einer Obstsortenkartierung im Raum Ulm [genauer gesagt im Raum Neu-Ulm – Anm. d. Verf.] fand sich 2016 ein Baumbesitzer, der seine Apfelsorte aus familiärer Überlieferung noch als **Henzens Parmäne** benennen konnte.“*

Zum Anbauwert schreibt der Autor:

*„Die eher kleinen Früchte der **Henzens Parmäne** sind wohlschmeckend (...). Laut Baumeigentümer – sowie auch nach Angaben der „Illustrierten Monatshefte für Wein- und Obstbau“ 1872 (S. 194-196) – trägt die Sorte reich und regelmäßig. (...). Der Ertrag des jungen Baumes setzt wahrscheinlich früh ein. Ohne eine regelmäßige Schnittpflege kann die Sorte zu Kleinfrüchtigkeit neigen.“*

UND IN 2018 ERNEUT EIN RHEINLÄNDER: 'DOPPELTER HÄRTLING'

Seit einigen Jahren treffen sich unter dem Dach des Pomologen-Vereins e.V. zweimal im Jahr Sortenkundler aus der ganzen Bundesrepublik, um Apfel- und Birnensorten auf Ihre Echtheit zu überprüfen (www.pomologen-verein.de/erhalternetzwerk-obstsortenvielfalt.html). Der

Austausch mit Fachkollegen ist zentraler Bestandteil einer professionellen Bestimmungsarbeit. Die in Deutschland immer noch vorhandene Sortenvielfalt ist für einen einzelnen Sortenkundler nicht zu beherrschen, sei er auch noch so spezialisiert und begabt auf seinem Gebiet. Dies zeigt schon allein die in allen Regionen bei Sortenerfassungen vorkommende überraschend große Zahl an zunächst nicht bestimmbar Varietäten. Durch diese Zusammenarbeit lassen sich immer wieder einzelne, dem Bestimmer einer Region nicht bekannte Sorten nachträglich bestimmen – so auch im Fall eines im Landkreis Aichach-Friedberg aufgefundenen Süßapfels.

Ein an einer alten Obstbaumallee stehende „Baumruine“ trug auffällig große Früchte eines ausgesprochen süß schmeckenden Apfels, der nahezu keine Säure beim Verzehr schmecken ließ. Für mich eine völlig unbekannte Frucht. Die Sorte erkannte dann bei einem Treffen eben der im Rheinland aktive Pomologe und Autor oben genannter Schrift über die regionaltypischen Obstsorten des Rheinlands als **Doppelter Härtling**. „Es ist ein ziemlich großer Wirtschaftsapfel, der hier hauptsächlich, aber auch massenhaft zu der in der hiesigen Gegend sehr stark betriebenen Krautfabrikation verwandt wird. ... Das sogar in ferne Länder, ja bis Amerika exportierte feine süße Apfelkraut ist größtenteils aus den Früchten dieser Sorte gepresst worden“. So zitiert H.-J. Bannier den Ende des 19. Jahrhunderts aktiven rheinländischen Pomologen Hesselmann und er fügt hinzu: „Im Bergischen Land gab es noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche solcher Obstverarbeitungsbetriebe (...)“



Abb. 11 und 12: Der Baum, der zunächst als unbekannte Sorte mit dem Arbeitsnamen „8928; AN großer weißer bittersüßer; AIC“ erfasst wurde, wurde durch die überregionale Zusammenarbeit von Pomologen als Doppelter Härtling bestimmt.

2. DIE ERGEBNISSE (NICHT NUR) IN ZAHLEN

A. VERTEILUNG DER ERFASSUNG

Die Übersichtskarte zeigt die Orte der Kartierung von 2016 und 2017 an. Der Kreis Augsburg beginnt aus organisatorischen Gründen mit der Erfassung erst im Herbst 2018.

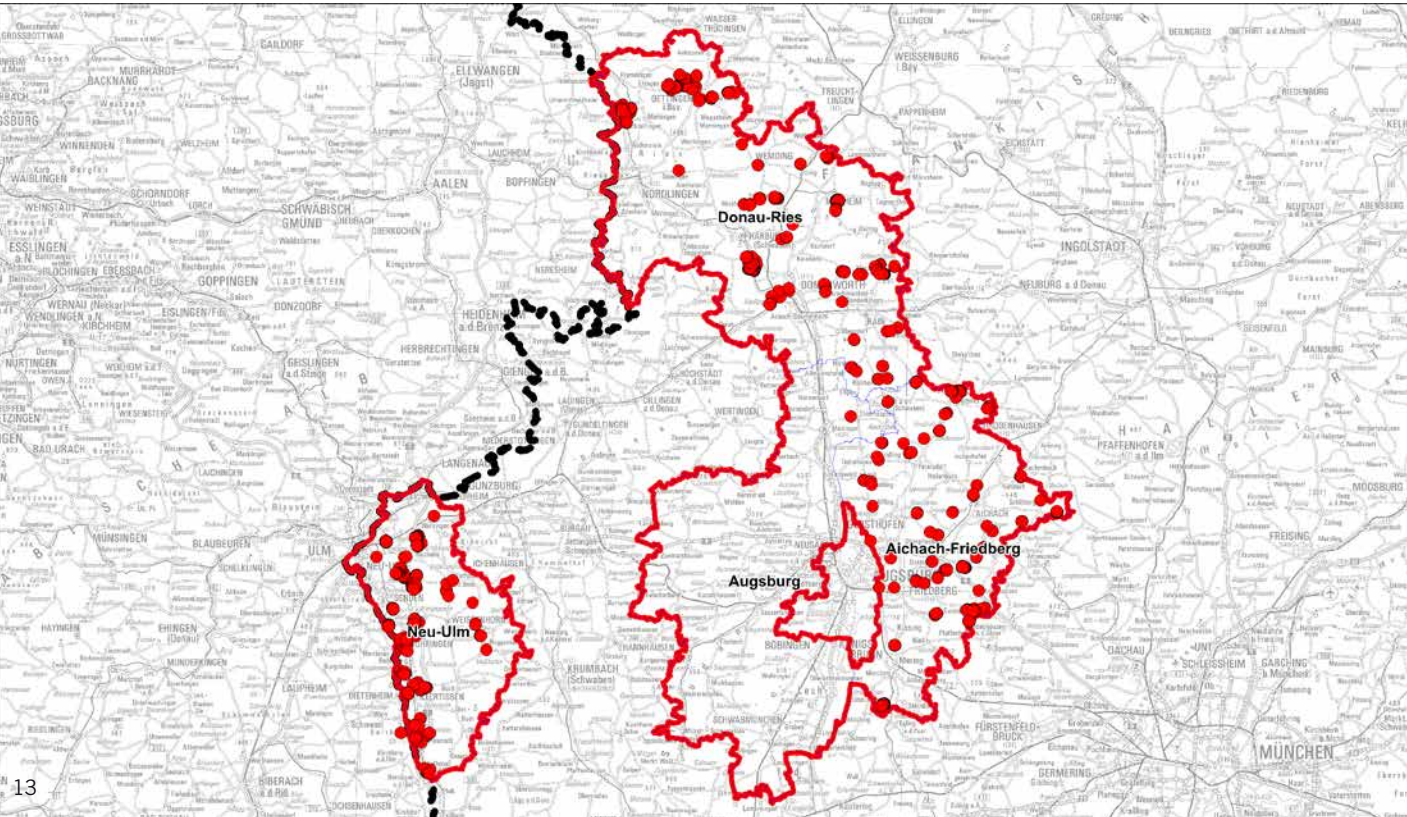


Abb. 13: Übersicht über die Verteilung der Erfassungsorte in den Landkreisen (Jahre 2016 und 2017)

B. ANZAHL ERFASSTER BÄUME UND SORTEN

Im Folgenden zunächst noch ein paar Zahlen:

Landkreis	Anzahl Bäume
Aichach-Friedberg	732
Donau-Ries	950
Neu-Ulm	1176

Tab. 1: Anzahl Bäume pro Landkreise

Insgesamt wurden in den beiden bisherigen Erfassungsperioden 2858 Apfel- und Birnbäume erfasst. An ihnen wurden 167 Apfel- und 46 Birnensorten sicher bestimmt (s. Tab. 1).

35 Apfel- und 8 Birnensorten konnten noch nicht eindeutig zugeordnet werden oder sind gänzlich unbekannt. Sie können hinreichend sicher als Sorten angesprochen werden, weil sie entweder an mindestens zwei Bäumen in deutlichem räumlichen Abstand voneinander kartiert wurden, weil der Baum eine Veredelungsstelle aufweist oder weil sie unter einem Namen bekannt sind (Tab. 2).

Nicht dazu zählen Früchte, die nur einmal nachgewiesen wurden, an denen keine Veredelungsstelle erkennbar ist und die namenlos sind (sogenannte „Akzessionen“). Sie können noch nicht als Sorten angesprochen werden. Es könnte sich auch um einmalige Sämlinge (Kernaussaaten) handeln, die nicht weiter vermehrt wurden.

Sorten	Anzahl
Apfel unbekannt	35
Apfel bestimmt	167
Birne unbekannt	8
Birne bestimmt	46


Tab. 2: Anzahl Sorten gesamt


DIE HÄUFIGSTEN APFELSORTEN UND WIE SIE SICH AUF DIE EINZELNEN LANDKREISE VERTEILEN

Sorte	Anzahl UG	Aichach-Friedberg	Donau-Ries	Neu-Ulm	Verbreitung
Rheinischer Bohnapfel	209	26	119	64	überregional
Jakob Fischer	129	56	43	30	überregional
Schöner aus Boskoop	123	38	28	57	überregional
Brettacher	122	21	19	82	überregional
Rheinischer Winterrambur	84	33	39	12	überregional
Jakob Lebel	69	21	26	22	überregional
Kesseltaler Streifling	63		63		überregional
Transparent aus Croncels	63	11	19	33	überregional
Schöner aus Wiltshire	61	8	12	41	überregional
Kaiser Wilhelm	55	18	20	17	überregional
Raafs Liebling	46	1	12	33	überregional
Goldparmäne	44	7	16	21	überregional
Wettringer Taubenapfel	42	14	5	23	überregional
Welschisner	38	1	26	11	überregional
Hügelsharter Gravensteiner	33	33			überregional
Roter Trierer Weinapfel	32	5	21	6	überregional
Weißer Wintertaffetapfel	28	5	15	8	überregional
Zabergäu-Renette	27	1	1	25	überregional
Maunzenapfel	26	6	1	19	überregional
Berner Rosenapfel	24	9	3	12	überregional
Odenwälder	24	1	1	22	überregional
Pfaffenhofer Schmelzling	24	6	1	17	regional
Boikenapfel	22	4	8	10	überregional
Jonathan	22	8	2	12	überregional
Schöner aus Gebenhofen	21	20	1		regional UG*
Grüner Stettiner	21	4	8	9	überregional
Grahams Jubiläumsapfel	20	10	7	3	überregional
Lohrer Rambur	20	8	8	4	überregional

Tab. 3: Die häufigsten Apfelsorten

regional UG* - s. Rubrik: Zu den Begriffen „regionaltypisch“ und „Regionalsorte“

 sehr häufig (50 Bäume/Sorte und mehr)

 häufig (20-49 Bäume/Sorte)



14



15



16



17

ZU DEN BEGRIFFEN „REGIONALTYPISCH“ UND „REGIONALSORTE“:

Als „regionaltypisch“ werden Sorten eingestuft, die in einem begrenzten Gebiet (z.B. Landkreis, Landschaftsraum oder Kartierungsgebiet) im Vergleich zu anderen Regionen bemerkenswert häufig vorkommen. Sie können also überregional verbreitet sein, charakterisieren aber das regionale Sortiment besonders. So kann die Sorte **Schöner aus Wiltshire** angesichts der vergleichsweise ungewöhnlich häufigen Anzahl an Altbäumen im Projektgebiet als regionaltypisch bezeichnet werden, obwohl sie andernorts – nur nicht so häufig – auch noch vorkommt. Davon unterscheiden wir die Regionalsorten im eigentlichen Sinne, die wir in den Tabellen als „regional UG“ bezeichnen („UG“ als Abkürzung für „Untersuchungsgebiet“). Sie sind nur vereinzelt als Altbäume in anderen Regionen nachweisbar und sind häufig auch in dem vorab festgelegten Erfassungsgebiet entstanden oder ihre Entstehung dort kann zumindest als sehr wahrscheinlich angenommen werden. Selbstverständlich können bei weiteren Erfassungen neue Ergebnisse zu Verbreitung und Entstehung dieser Sorten bekannt werden. Ihr Status muss dann entsprechend neu bewertet werden.

Abb. 14 und 15: Ein voll behangener Baum der Apfelsorte Rheinischer Winterrambur im Kreis Donau-Ries und die Frucht am Baum fotografiert. Die Sorte kommt überregional sehr häufig vor und war einst als lagerfähiger und großfrüchtiger Wirtschaftsapfel bei den Landwirten sehr beliebt.

Abb. 16 und 17: Schöner aus Wiltshire mit Frucht und Baum. Der Tafel- und Küchenapfel ist besonders häufig im Projektgebiet und in ganz Schwaben und damit als regionaltypisch einzustufen

Nach dem zweiten Erfassungszeitraum mit nun mehr als 2800 erfassten Bäumen und 213 namentlich bekannten Apfel- und Birnensorten ist es nicht nur interessant, wie häufig die einzelnen Sorten vorkommen, sondern auch wie sie auf die einzelnen Kreise verteilt sind (Tab. 3).

Die derzeit mit Abstand häufigste Apfelsorte ist **Rheinischer Bohnapfel**. Das ist insofern bemerkenswert als er deutlich häufiger vorkommt als **Schöner aus Boskoop**. Der ist in vielen anderen Regionen meist die bevorzugteste Apfelsorte. Bemerkenswert ist auch, dass über die Hälfte der erfassten Rheinischen Bohnapfelbäume im Kreis Donau-Ries stehen. Er scheint dort eine besondere Beliebtheit erfahren zu haben. Unter den häufigsten Sorten sind auch **Jakob Fischer**, **Brettacher**, **Jakob Lebel**,

Transparent aus Croncels und **Kaiser Wilhelm**. Das ist eine übliche Zusammensetzung bei Sortenerfassungen zumindest in ganz Süddeutschland, nicht nur im bayerischen Schwaben. Charakteristisch speziell für Bayern dagegen ist die Häufigkeit von **Schöner aus Wiltshire**. Dieser Ende des 19. Jahrhunderts aus England eingeführte Tafel- und Küchenapfel zählte in Bayern bis in die 1960'er Jahre noch zu den am meisten empfohlenen Sorten.

Ausgesprochen regionaltypisch für das bayerische Schwaben und insbesondere für den Kreis Donau-Ries ist das sehr häufige Vorkommen von **Kesseltaler Streifling**. Alle bisher erfassten 63 Bäume stehen dort (s. S. 19).



Abb. 18-20: Die vorwiegend für Saft und Most genutzte Regionalsorte Hügelscharter Gravensteiner (regional UG). Der reichtragende Baum wächst sehr stark und bildet mächtige Kronen. Sortentypisch ist die starke Leistenbildung des Stammes.

Auch unter den häufig vorkommenden Sorten (jeweils zwischen 20 und 49 Bäume erfasst) sind regionaltypische Besonderheiten zu finden. Das sind vor allem die Apfelsorten **Hügelsharter Gravensteiner**, **Pfaffenhofer Schmelzling** und **Schöner aus Gebenhofen**. Sie sind nicht nur prägend für das Projektgebiet, sondern auch für einzelne Landkreise. **Hügelsharter Gravensteiner** wurde ausschließlich im Kreis Aichach-Friedberg erfasst, **Schöner aus Gebenhofen** nahezu ausschließlich dort. Beide Apfelsorten sind auch im Raum Aichach-Friedberg entstanden und wurden dort traditionell bevorzugt gepflanzt. Weitere einzelne Bäume von **Schöner aus Gebenhofen** sind aus dem Unterallgäu bekannt, **Hügelsharter Gravensteiner** findet man darüberhinaus vereinzelt im gesamten bayerischen Allgäu.

Nach wie vor unter den häufigen Sorten ist auch **Pfaffenhofer Schmelzling** und nach wie vor sind die meisten Bäume in seinem Stammgebiet im Kreis Neu-Ulm zu finden. Im Kreis Donau-Ries wurde die Sorte nur einmal erfasst, im Kreis Aichach-Friedberg sind bisher 6 Bäume bekannt. Näheres zum **Pfaffenhofer Schmelzling** findet sich bereits im ersten newsletter. Eine ausführlichere Beschreibung wird im Laufe des Projektes noch folgen.

Unter den weiteren häufigen Sorten sind überwiegend allgemein stark verbreitete Sorten zu finden. Als prägend für Bayern und Baden-Württemberg sind noch **Raafs Liebling**, **Wettringer Taubenapfel** und **Odenwälder** einzustufen. Bäume der Sorten stehen auch in vielen anderen Regionen, doch nicht in der Häufigkeit. Allenfalls **Raafs Liebling** wird überregional etwas häufiger anzutreffen sein als **Odenwälder** und **Wettringer Taubenapfel**.



Abb. 21-23 : Auch der mit seinem intensiven rot und den grün bleibenden Kelchblättern tatsächlich schön anzusehende **Schöner aus Gebenhofen** ist eine Regionalsorte (regional UG). Da lassen sich auch Kinder fürs Ernten begeistern.

Abb. 24 und 25: Baum und Früchte des **Wettringer Taubenapfels**. Der fruchtbare Tafelapfel mit dem feinen, leicht parfümierten Aroma wurde bisher mit 42 Bäumen erfasst. Die meisten davon stehen im Kreis Neu-Ulm.

DIE HÄUFIGSTEN BIRNENSORTEN UND WIE SIE SICH AUF DIE EINZELNEN LANDKREISE VERTEILEN

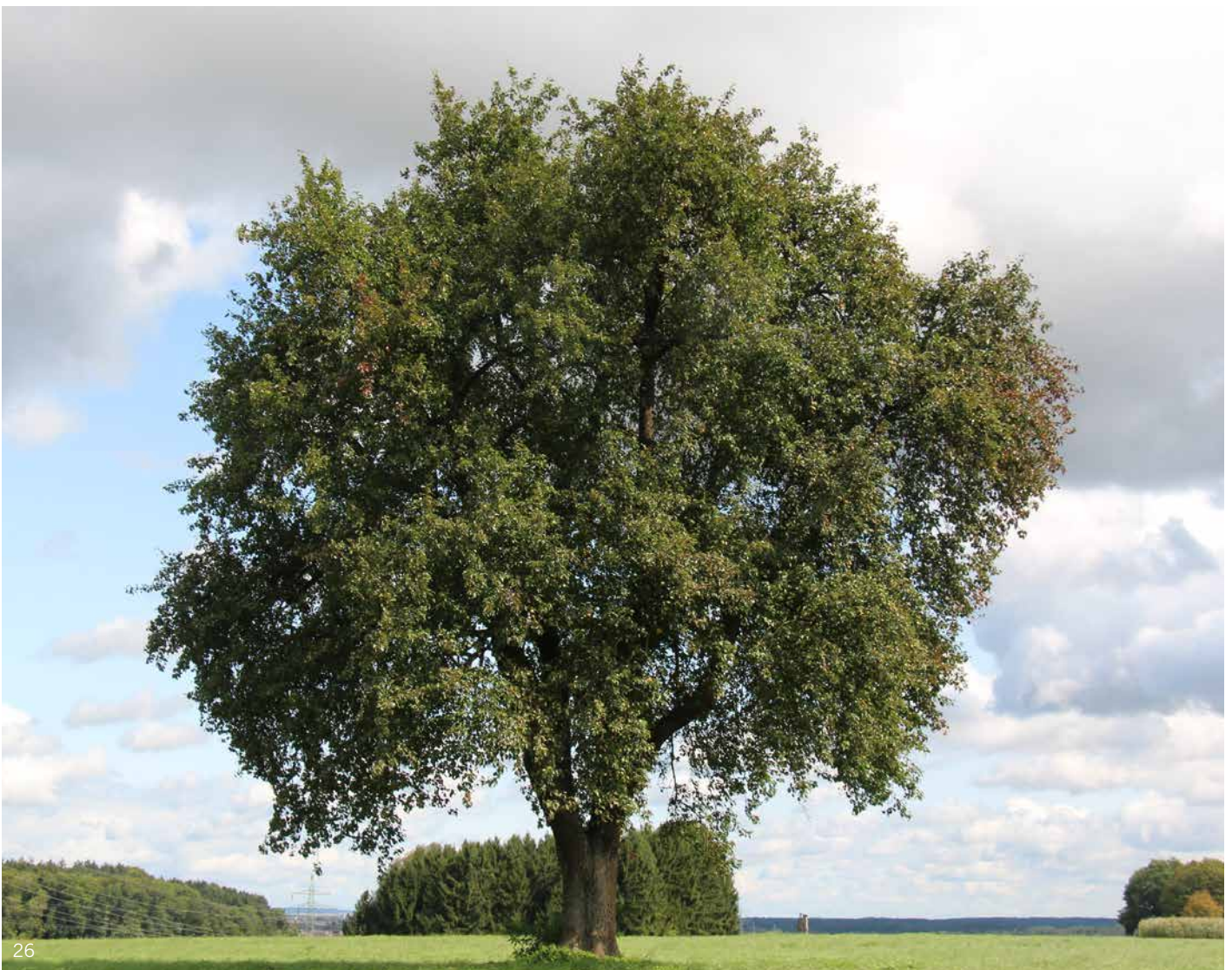
Sorte	Anzahl UG	Aichach-Friedberg	Donau-Ries	Neu-Ulm	Verbreitung
Weißenhorn Birne	23			23	regional UG
Schweizer Wasserbirne	23			23	überregional
Ulmer Butterbirne	20	1	1	18	regionaltypisch

regional UG* - s. Rubrik: Zu den Begriffen „regionaltypisch“ und „Regionalsorte“

Tab. 4: Die häufigsten Birnensorten

Drei Birnensorten kommen häufig vor und alle stehen fast ausschließlich im Kreis Neu-Ulm. Regionaltypisch aber sind davon zwei: **Ulmer Butterbirne** und **Weißenhorn Birne**. **Schweizer Wasserbirne** ist überall dort eine der häufigsten Birnen, in der die Mostbereitung eine Tradition hat. Die **Ulmer Butterbirne** wurde wie **Pfaffenhofer Schmelzling** bereits im newsletter 1 etwas näher beschrieben (s. dort). Eine Regionalsorte im eigentlichen Sinne – also im Pro-

jektgebiet entstanden und darüberhinaus mehr oder weniger kaum verbreitet – ist die **Weißenhorn Birne**. Sie ist in diesem Projekt bisher nur im Kreis Neu-Ulm erfasst. Weitere einzelne Standorte finden sich im benachbarten Kreis Günzburg. Eine ausführlichere Beschreibung der Sorte findet sich auf S. 20.



26

Abb. 26: Ein mächtiger und in dieser Ausdehnung gleichzeitig typischer Altbaum der Schweizer Wasserbirne. Sie ist überregional eine der häufigsten Mostbirnen mit allerdings nur mäßigem Gerbstoffgehalt. Sie wird daher traditionell mit sehr gerbstoffhaltigen Sorten gemostet.

SELTENE UND GEFÄHRDETE APFEL- UND BIRNENSORTEN

Neben dem positiven Beitrag, die eine Erfassung auf die regionaltypische Sortenvielfalt hat, trägt sie auch zur überregionalen Sortensicherung bei. Immer wieder erhalten die Sortenbestimmer bei Felderfassungen Hinweise auf seltene Sorten, die allgemein gefährdet oder pomologisch nicht mehr eindeutig zuzuordnen sind. Mit der oben vorgestellten **Henzens Parmäne** hatten wir bereits ein herausragendes Beispiel.

Sorte	Anzahl UG	Aichach-Friedberg	Donau-Ries	Neu-Ulm	Verbreitung
Blauapfel	1		1		überregional
Flandrischer Rambur	1		1		überregional
Grünling aus Rhode Island	1		1		überregional
Kalterer Böhmer	1	1			überregional
Nimmermür	1	1			überregional
Pojnikapfel	1		1		überregional
Revalscher Birnapfel	1		1		überregional
Baldwin	2	2			überregional
Graue Herbstrenette	2			2	überregional
Himbsels Rambur	3	3			überregional
Gewürzkalvill	4		4		überregional
Rambur Papeleu	4	3	1		überregional
Roter Kardinal	12	12			überregional
Ketzers Taffetapfel	13	13			regional UG

regional UG* - s. Rubrik: Zu den Begriffen „regionaltypisch“ und „Regionalsorte“

Tab. 5: Seltene und gefährdete Apfel- und Birnensorten und in welchen Kreisen sie erfasst wurden

Auch in der zweiten Erfassungssaison gab es einige neue Nachweise von seltenen und gefährdeten Apfelsorten, darunter auch der interessante regionaltypische **Ketzers Taffetapfel**. Was es mit ihm und den überregional verbreiteten seltenen Sorten **Pojnikapfel**, **Himbsels Rambur** und **Roter Kardinal** im Detail auf sich hat steht im nachfolgenden Kapitel.

Die übrigen seltenen Apfelsorten werden hier nur kurz vorgestellt. Weitergehende Beschreibungen finden sich je nach Bedeutung für das Projektgebiet in den folgenden newslettern oder im Abschlussbericht.

Im Kreis Neu-Ulm wurde aufgrund der intensiven Erfassung im Vorjahr nur wenig kartiert. Dabei fiel uns ein süß-aromatisch schmeckender „Lederapfel“ auf, der nicht identisch war mit den ebenfalls rauschaligen Sorten **Zabergäu Renette**, **Schöner aus Boskoop** oder **Coulons Renette**. Erst bei der Sichtung im Lager konnte die Sorte als die deutlich seltenere **Graue Herbstrenette** bestimmt werden.

Aufgrund der verstärkten Erfassung ergiebiger fielen die Nachweise in den Kreisen Donau-Ries und Aichach-Friedberg aus. Mit den Fachberatern Paul Buss und Hans Weidel aus Donauwörth stießen wir auf Bäume von **Blauapfel**, **Flandrischer Rambur**, **Grünling aus Rhode Island**, **Pojnikapfel**, **Revalscher Birnapfel**, **Gewürzkalvill** und auf einen Baum des **Rambur Papeleu**.

Revalscher Birnapfel und **Gewürzkalvill** sind beides historische Sorten, die deutlich vor 1800 entstanden sein müssen. Sie sind weitgehend aus der Landschaft verschwunden und wurden uns namentlich von Ortskundigen genannt. Ihre Bestimmung geht auf die pomologische Arbeit von Fritz Renner zurück (Vorsitzender der Gesellschaft für Pomologie in Bayern). Erste Abgleiche mit der Literatur können die Echtheit dieser äußerst gefährdeten Sorten bestätigen.



Abb. 27 und 28: Baum und Früchte des zu der Apfelfamilie der Grauen Renetten (Lederäpfel) zählenden Tafelapfels Graue Herbstrenette. Er schmeckt süß-aromatisch, ähnlich wie Zabergäu Renette, hält aber nur bis Dezember und ist deutlich seltener.

Abb. 29 und 30 : Wie der Revalsche Birnapfel zu seinem Namen kommt ist noch unklar. Die Früchte sind weder birnförmig, noch schmeckten die uns vorliegenden Früchte nach Birne. Im rechten Bild der wie der Revalsche Birnapfel schon vor 1800 verbreitete Tafelapfel Gewürzkalvill. Als „Kalville“ wurden in der Pomologie Früchte mit kräftigen Rippen auf den Fruchtseiten und im Kelchbereich bezeichnet. Überwiegend handelte es sich um Tafeläpfel.

Abb. 31 und 32: Das Erfasserteam im Kreis Donau-Ries unter einem Baum des Blauapfels. Am Baum zeigen die Früchte einen bläulichen Schalenbelag, der sich zur Vollreife und auf dem Lager verliert. Kennzeichnend ist auch die grobe und rissige Berostung im Kelchbereich

Der Wirtschaftsapfel **Blauapfel** ist vermutlich noch häufiger zu finden, pomologisch aber kaum richtig benannt. Es gibt einige Apfelsorten, die allgemein wegen ihrer dunklen Färbung unter dem Sammelnamen „Blauapfel“ zusammengefasst werden. Sie sind jedoch mit dem echten **Blauapfel** nicht identisch.

Der Nachweis des Küchenapfels **Flandrischer Rambur** ist der erste überhaupt für ganz Schwaben. Die aus Belgien stammende großfrüchtige Sorte ist bei uns auf Obstwiesen sehr rar. Wegen ihrer auffälligen Färbung und Größe ist sie jedoch eine beliebte Frucht für Sammler und daher nicht ausgesprochen gefährdet.

Der aus den USA stammende **Grünling aus Rhode Island** ist ebenfalls überregional verbreitet. Im bayerischen Schwaben findet man ihn im Kreis Lindau als Altbaum vereinzelt, aber nie häufiger. Der Apfel ist trotz seiner etwas unappetitlich erscheinenden trüb-grünen Farbe süß-aromatisch und damit ein ausgesprochener Tafelapfel.

Rambur Papeleu zählt ebenfalls zu den weitgehend vergessenen Apfelsorten, die erst vor wenigen Jahren pomologisch wieder eindeutig bestimmt werden konnten. Im ganzen bayerischen Schwaben sind einzelne Bäume des starkwüchsigen Wirtschafts- und Tafelapfels anzutreffen. Einer wurde nun im Kreis Donau-Ries, weitere drei im Kreis Aichach-Friedberg erfasst.

Im letzteren waren die Nachweise seltener, bisher in der Region nicht bekannter Apfelsorten ebenso ergiebig. In Zusammenarbeit mit der Fachberaterin Manuela Riepold konnten **Kalterer Böhmer**, **Nimmermür**, **Baldwin**, **Himbsels Rambur**, **Roter Kardinal** und **Ketzters Taffetapfel** sicher bestimmt werden.

Kalterer Böhmer ist eine Traditionssorte im Südtiroler Obstbau. Der fruchtbare, aber auch kleinfrüchtige Tafelapfel fand nach 1900 auch Eingang in die deutschen Sortimenten. Altbäume finden sich zwar überregional, allerdings nur noch selten.

Nimmermür ist ebenfalls eine überregional bekannte Sorte, die wie **Rambur Papeleu** erst durch die intensiven pomologischen Erfassungen der letzten Jahre wieder eindeutig pomologisch angesprochen werden kann. Die lange haltbaren und gering anfälligen Früchte eignen sich wegen ihrer ausgeprägten Säure nur als Wirtschaftsapfel bzw. sind erst nach langer Lagerung auch essbar.

Eine ursprünglich in den USA im Tafelapfelanbau beliebte Sorte ist **Baldwin**. Um 1900 wurde sie nach Deutschland eingeführt, konnte sich aber nicht als Hauptsorte durchsetzen. Offensichtlich waren ihre besonderen Vorzüge sehr an die Verhältnisse ihrer ursprünglichen Anbauggebiete gebunden. Immer wieder wurde jedoch bei vorhergehenden Erfassungen ihre Eignung für Raulagen als spätreifender Tafelapfel bemerkt.



Abb. 33 und 34 : Der etwas unappetitlich aussehende Grünling aus Rhode Island (Bild links) ist ein schmackhafter Tafelapfel, was ihn deutlich vom äußerlich ähnlichen Grünen Stettiner unterscheidet. Früchte des Rambur Papeleu können äußerlich mit denen von Kaiser Wilhelm verwechselt werden. Auch der Baum wächst ebenso stark. Hier braucht es auch die inneren Merkmale, um die Sorten sicher voneinander zu unterscheiden.



Abb. 35 und 36: Früchte der Sorten Kalterer Böhmer und Nimmermür. Der eine ein feinaromatischer und kleinfrüchtiger Tafelapfel, der andere ein großfrüchtiger, sehr robuster, aber kräftig säuerlicher Wirtschaftsapfel. Kalterer Böhmer beansprucht wärmere Lagen, Nimmermür dagegen kann auch noch für raue Lagen empfohlen werden.

Abb. 37: Früchte des Tafelapfels Baldwin, der nur selten als Altbaum in Obstwiesen zu finden ist. Er war bis Anfang des 20. Jahrhunderts sehr bedeutend in den USA, konnte sich aber in Deutschland nicht etablieren.

3. DIE BESONDEREN SORTENNACHWEISE IM DETAIL

ÜBERREGIONAL BEDEUTENDE APFELSORTEN

Bedeutend für die Sicherung der Sortenvielfalt allgemein ist das Auffinden zweier weiterer Apfelsorten: **Pojnikapfel** und **Roter Kardinal**.

POJNIKAPFEL

Am 13. 9. 2017 führten mich meine Kollegen von der Fachberatung im Kreis Donau-Ries ins nördliche Erfassungsgebiet nach Öttingen. Dort begleitete uns die ortskundige Frau Beck zum Standort eines bemerkenswert starkwüchsigen Apfelbaums, der bereits von Heckensträuchern eingewachsen war. Auch musste der Baum, gemessen an der Rindenstruktur und des fortgeschrittenen Verfalls sicher deutlich über 80 Jahre alt sein. Zunächst vermutete ich anhand der wenigen erntbaren Früchte, es könne sich um die pomologisch beschriebene, aber kaum mehr aufzufindende Sorte „Gelber Stettiner“ handeln. Also erhielt die nicht sicher zu bestimmende Sorte – wie in diesen Fällen üblich – einen Arbeitsnamen aus der Standortnummer und einem Hinweis auf die vermutete Sorte: **9276, AN typ gelber Stettiner, DON**. Wiederum durch die Zusammenarbeit mit Pomologen anderer Regionen erhielt ich den Hinweis, es könne sich um den **Pojnikapfel** handeln. Anhand eines Vergleichs mit Bildern eines

Pojnikapfels, den ich 2011 fotografierte und ein Vergleich mit Abbildungen in der Literatur konnte die Sorte dann eindeutig bestimmt werden.

Der **Pojnikapfel** entstand um 1800 im rumänischen Siebenbürgen. Dort wurde er als die „Krone der siebenbürgischen Äpfel“ bezeichnet – so die Ausführungen zu der Sorte in einer Pomologie des 19. Jahrhunderts. Der starke Wuchs des Baumes wird dort ebenso hervorgehoben wie der besondere, gute Geschmack der Sorte. Beide Eigenschaften können auch heute noch bestätigt werden.

Der **Pojnikapfel** zählt zu den gefährdeten Apfelsorten. In Baumschulen wird er nicht mehr vermehrt, und auch der Bestand an Altbäumen dürfte zumindest im Süden Deutschlands als gering eingestuft werden. Auch in Sortensammlungen wird er nur selten berücksichtigt. Durch den Nachweis im Projekt wird die Sorte näher beobachtet und neu bewertet. Neben dem gebotenen Erhalt der Sorte wird auch ihre mögliche Verbreitungswürdigkeit geprüft. Gute Fruchteigenschaften und zusagende Standortbedingungen im Erfassungsgebiet vorausgesetzt, könnte eine Sorte wie **Pojnikapfel** durchaus wieder in einer regionalen Baumschule zum Verkauf gebracht werden.



Abb. 38-42 (von oben links): Der eingewachsene Baum erschwert das Ernten von Fruchtproben; der starke Stamm weist Brüche und eine ausgeprägte Leistenbildung auf – beides Hinweise auf das hohe Alter des Baumes; Fruchtportrait vor Ort; die Darstellung der Frucht in der historischen Literatur; die Studioaufnahme der Früchte zeigt die sortentypischen Rostzeichnungen auf den Fruchtseiten und vor allem in der Stielgrube

ROTER KARDINAL

Das zweite Beispiel eines Sortennachweises, der über-regional Bedeutung hat und hier eingehender beschrieben wird, kommt aus dem Kreis Aichach-Friedberg. Dort führte mich am 23. 9. 2017 die Fachberaterin Manuela Riepold nach Schmiechen in einen vor etwa 80 Jahren angelegten Bestand mit überwiegend Apfelbäumen. Der Eigentümer, Baron Wiedersperg-Leonrod, überraschte uns mit einem seltenen Dokument: dem historischen Pflanzplan der Obstanlage. Zunächst einmal aber wich die Euphorie einer Ernüchterung, denn auch hier – wie schon in einem früheren Fall, als mir ein alter Plan vorgelegt wurde – zeigte der erste Vergleich mit den vorhandenen Bäumen nur sehr wenig Übereinstimmung mit dem alten Plan. Offensichtlich wurde das Verzeichnis auch in diesem Fall nicht mit zahlreichen sicher schon Jahrzehnte zurückliegenden Veränderungen im Bestand nachgeführt (z.B. Nachpflanzungen ausgefallener Bäume oder Umveredelungen). Als wir dann aber zu den im Plan eingezeichneten Bäumen der kaum mehr bekannten Apfelsorte **Roter Kardinal** kamen verwandelte sich die vorherrschende Skepsis schnell in eine zunehmend berechtigte Hoffnung. Die Früchte der Bäume waren groß und deckend rot gefärbt. Ich kannte die Sorte nur von historischen Abbildungen, aber das was ich sah, sprach sehr für die Sortenechtheit dieser mächtigen

Apfelbäume. Nach der erwartungsbeflügelten feierabendlichen Recherche in der historischen Literatur festigte sich die Vermutung zusehends. Sehr wahrscheinlich handelte es sich tatsächlich um die historische und stark gefährdete alte Apfelsorte **Roter Kardinal**. Der 26. 9. brachte dann die endgültige Absicherung des Nachweises. Eine Eigentümerin einer alten Hochstammanlage, diesmal in Mering in der Ottomühle, legte uns ebenfalls einen Pflanzplan vor, in dem wiederum ein **Roter Kardinal** verzeichnet war. Die Früchte dieses Baumes waren identisch mit denen der Bäume des Barons in Schmiechen.

Auch hier handelt es sich um eine Sorte, die dringend in Erhaltungsgärten gesichert werden muss. Der erste Eindruck der Sorte ist positiv: großfrüchtig, mild süßlich aromatisch und die Bäume starkwüchsig. Es lohnt sich, die Eigenschaften der Sorte weiter im Auge zu behalten. Allein der Umstand, dass die seltene, historische Sorte offensichtlich eine Anbaubedeutung im Kreis Aichach-Friedberg hatte, rechtfertigt bereits eine lokale Vermehrung in geringerem Umfang, was von Manuela Riepold in Zusammenarbeit mit der regionalen Baumschule Ketzler auch gleich umgesetzt wurde: erste Edelreiser sind bereits geschnitten.

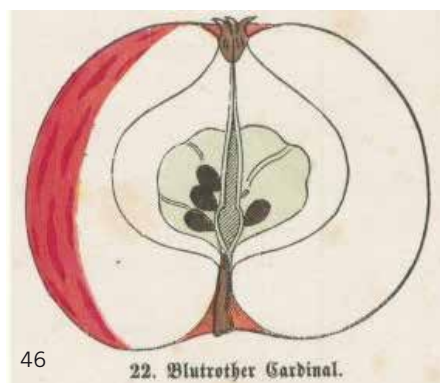
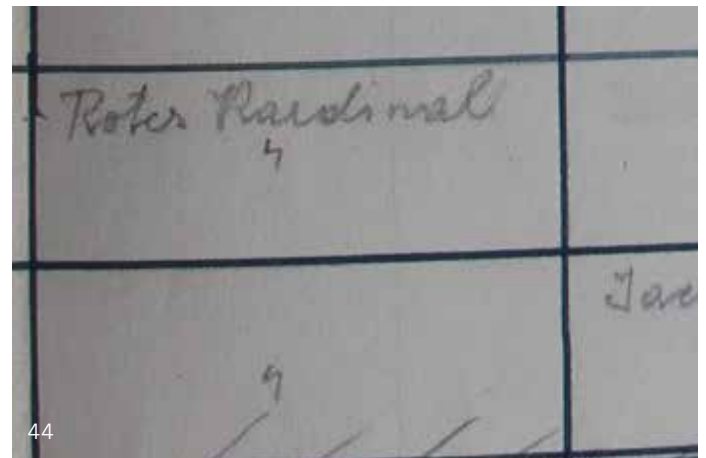


Abb. 43 und 44: Alle Bäume des historischen Tafelapfels Roter Kardinal sind starkwüchsig und weisen eine vitale Naturverjüngung auf. Im rechten Bild ein Ausschnitt aus dem alten Sortenplan, auf dem die Bäume des Roten Kardinal eingetragen sind. Wenn auch einige Sortennamen nicht mehr mit dem übereinstimmen was tatsächlich am Baum hing, in diesem Fall stimmte der Eintrag erfreulicherweise. Die Pomologie ist um eine sicher nachgewiesene historische Apfelsorte reicher.

Abb. 45-47: Früchte des Roten Kardinals sofort nach dem Pflücken bei Tageslicht fotografiert, als historische Abbildung und als Studiofoto.

REGIONAL BEDEUTENDE APFELSORTEN UND EINE BIRNENSORTE

HIMBSELS RAMBUR

Himbels Rambur ist selbst dem versierten Pomologen kein geläufiger Sortenname, es sei denn er kommt aus Bayern. Mir als pomologischem Grenzgänger war die Sorte nur verschwommen als Abbildung aus einem Kalenderblatt in Erinnerung. Erst vor Kurzem stieß ich zufällig auf eine historische Beschreibung der Sorte, die ihre Herkunft mit Schwaigen bei Murnau in Oberbayern angab. Demnach entstand die Sorte um 1850 und wurde nach ihrem Finder Gutsbesitzer Himbsel benannt.

Der erste Erfassungstag im Kreis Aichach-Friedberg führte uns auf die Fläche eines Landwirts in Pöttmes. Wie so oft setzte sich der Bestand zusammen aus überwiegend bekannteren häufig vorkommenden Sorten (**Rheinischer Winterrambur**, **Pastorenbirne**), aus wenigen seltener anzutreffenden (**Luxemburger Triumph**, **Gelber Edelapfel**) und aus einzelnen unbekannten. Eine solche Unbekannte fiel wegen ihrer mächtigen Kronen und der großen Früchte besonders auf. Zudem waren sie von einer auffälligen, weil rosarot schimmernden Deckfarbe überzogen. Die Frucht und die stattlichen Bäume erinnerten mich zudem an eine mir bisher ebenfalls unbekannte Sorte, von der mir mehrere Bäume aus zurückliegenden Kartierungen im bayerischen Allgäu und im Schwäbischen Donautal

bekannt waren. Ich musste aber auch an die Beschreibung des **Himbels Rambur** denken. Allerdings ist es sehr schwierig und häufig fehlerbehaftet, von der Beschreibung aus der Literatur auf eine Sorte zu schließen. Es blieb zunächst die Vermutung.

Dann aber führte mich ein kleinerer pomologischer Auftrag in die Sortensammlung der Staatlichen Lehranstalten Triesdorf. Beim Studium der Sortenliste stieß ich unvermutet auf den Namen **Himbels Rambur**. Die Sammlung trug trotz des Spätfrostes ausreichend und ich hatte Glück. Auch die Bäume der gesuchten Sorte trugen und bereits beim äußeren Betrachten der Früchte war meine Vermutung weitgehend bestätigt: die Größe und die Färbung waren identisch mit den Früchten aus Pöttmes. Der eingehendere Vergleich der inneren Merkmale brachte dann das sichere Ergebnis: die unbekannte Sorte aus Pöttmes ist **Himbels Rambur**.

Nun steht nur noch aus, **Himbels Rambur** mit der unbekannten Sorte aus den früheren Kartierungen zu vergleichen. Im Herbst 2018 werde ich sicher Gelegenheit dazu haben, denn diese ist bereits unter dem Arbeitsnamen **1663 Kempten** im Sortengarten an der Versuchsstation für Obstbau in Schlachters (Kreis Lindau) gesichert. Über das Ergebnis werde ich im nächsten newsletter berichten.



Abb. 48-50: Auch die Bäume von **Himbels Rambur** wachsen stark, sind großfrüchtig und ähnlich gefärbt wie Früchte von **Roter Kardinal**. Allerdings schmecken sie deutlich säuerlicher (Wirtschaftsapfel) und halten länger.

KETZERS TAFFETAPFEL

Eine bisher unbekannte Varietät erwies sich in dieser Saison als identisch mit einer regionaltypischen Sorte:

Ketzers Taffetapfel alias **Wald 686**.

2009 im ostallgäuerischen Wald und in Halblech, 2013 in Ustersbach (Ba-Wü) und nun 2017 an weiteren Bäumen: aufgrund der entfernt voneinander liegenden Standorte musste die Sorte früher einen Namen gehabt haben. Das war anzunehmen, weil Sorten in der Regel nie ohne Namen über größere Entfernungen verbreitet wurden. Erneut brachten die beiden oben erwähnten Pläne, in denen der **Rote Kardinal** verzeichnet war, Klarheit. Unter

Ketzers Taffetapfel erkannte ich meinen unbekannten Apfel 'Wald 686' wieder. Form und Färbung der Frucht, auch die markant kleinen und kugeligen Kerne waren identisch. Die Baumschule Ketzer gibt es heute noch. Dort soll die Sorte entstanden und mindestens seit 1940 vermehrt worden sein. Die Sorte war in einem weiteren Plan unter dem sehr ähnlichen Namen **Ketzers Tafelapfel** vermerkt. Da die Früchte aber nicht ausgesprochen aromatisch sind, verwenden wir zunächst den neutraleren Namen **Ketzers Taffetapfel**. Näheres zur Geschichte der Sorte konnten wir bisher nicht in Erfahrung bringen. Bei der Baumschule existieren leider keine Unterlagen mehr dazu.



Abb. 51 und 52: Bäume von Ketzers Taffetapfel bilden steil aufsteigende Langtriebe, die später nur mäßig durch das Gewicht der Früchte nach unten gebogen werden. Der Apfel schmeckt süß-säuerlich und ist nur mäßig aromatisch. Daher schien uns der ebenfalls auf einer Liste stehende Name Ketzers Tafelapfel weniger passend.

Abb. 53 und 54: Die Studioaufnahmen zeigen die typische Form und Farbe der Früchte. Besonders markant ist die zart grün glänzende und allenfalls leicht berostete Stielgrube.

Auch auf die weiteren regionaltypischen Sorten im Raum Aichach-Friedberg – **Schöner aus Gebenhofen** und **Hügelsharter Gravensteiner** – stießen wir bei der Erfassung häufig. Bedeutung und Anbauwert dieser Sorten und auch des **Ketzers Taffetapfels** werden in späteren newsletters oder anderen Veröffentlichungen erläutert.

KESSELTALER STREIFLING

Bereits im ersten newsletter berichteten wir über die Apfelsorte **Kesseltaler Streifling** und ihre große Bedeutung im Donau-Ries. Auch in diesem Jahr fiel uns die Sorte immer wieder positiv auf. Nach wie vor sind Vitalität und Fruchtbarkeit der Bäume bemerkenswert. In diesem Jahr hat sie sich besonders bewährt. Nur wenige Sorten waren durch die Frosthärte ihrer Blüte und ihren Blühzeitpunkt stärkeren Frostschäden entgangen. Neben **Rheinischer Bohnapfel** und **Rheinischer Winterrambur** trug auch der **Kesseltaler Streifling** in diesem Jahr gut. Er erweist sich damit erneut als wertvolle Ergänzung für die Region.

Es ist bekannt, dass der **Kesseltaler Streifling** auch über-regional verbreitet wurde und es ist anzunehmen, dass

sein ursprünglicher Name verloren ging. Sehr wahrscheinlich ist er nicht im Kesseltal im Kreis Dillingen entstanden. Dennoch ist er wegen seiner langen Anbautradition und der Häufigkeit, mit der er im Donau-Ries anzutreffen ist, als regionaltypisch zu bezeichnen, auch wenn er keine Regionalsorte im engeren Sinne darstellt.

Insgesamt sind in 2016 und 2017 63 Bäume von **Kesseltaler Streifling** im Kreis Donau-Ries erfasst worden. In den Kreisen Neu-Ulm und Aichach-Friedberg dagegen keine. Die Früchte reifen bereits Ende August.

Sortenmerkmale und -eigenschaften: starkwüchsig, frosthart in Holz und Blüte (Bäume im Allgäu bis auf 900 m, insgesamt sehr robust, ertragreich; die Früchte sind lebhaft rot geflammt und gestreift, kegelförmig und mittelgroß; pomologisch kennzeichnend sind auch die lang trichterförmige Kelchhöhle und das Kernauss mit den glatten Wänden; saftig, süßsauerlich, aber nur mäßig aromatisch, v.a. ein Wirtschaftsapfel für Saft und Most.



55



56



57

Abb. 55: Die im Kreis Donau-Ries sehr häufig anzutreffenden Altbäume von Kesseltaler Streifling trugen auch im Spätfrostjahr 2017 gut. Generell ist die Sorte fruchtbar und gesund. Sie eignet sich hervorragend als Saft- und Mostapfel.

Abb. 56 und 57: Die Frosthärte der Sorte ist eine Eigenschaft, die vor allem in höher gelegenen, rauen Lagen zur Geltung kommt. Dieser Baum steht in Pfronten im Ostallgäu auf fast 900 m Meereshöhe. Das Studiofoto der Früchte zeigt die typische Färbung mit den kräftigen Streifen.

WEISSENHORNER BIRNE

Der Kreis Neu-Ulm war sehr stark von dem Spätfrost im Frühjahr betroffen. Da wir aber im Vorjahr aus organisatorischen Gründen den Schwerpunkt der Kartierung auf diesen Kreis legten und daher für 2018 sowieso nur in geringem Umfang erfassen wollten, beeinträchtigte uns der schwache Behang dort kaum. Wir verwendeten die zwei Erfassungstage, die in diesem Jahr für die Region zur Verfügung standen, für eine spezielle Erkundung. Neben verschiedenen anderen Birnensorten trug auch die regionaltypische **Weissenhorner Birne** in 2017 ausreichend Früchte. Vermutlich lag das an der früheren Blüte der Birnensorten im Vergleich zu den meisten Apfelsorten. Einige Birnensorten waren mit der Blüte bereits durch und der Frost konnte nicht mehr so stark angreifen. Fachberater Rudi Siehler führte mich also zu zahlreichen Standorten der Sorte, so dass wir uns ein genaues Bild vor allem der Baumeigenschaften machen konnten.

Baumeigenschaften: Die Kronenform (Habitus) zeigte sich uns meist breitpyramidal, seltener hochpyramidal oder

auch fast kugelig. Weiter kennzeichnend sind die durch den allenfalls mittelstarken Wuchs schlanken und dann aufstrebenden Hauptachsen (Leitäste). Entsprechend sind die Jungtriebe dünn bis höchstens mitteldick und meist nur mittellang. Sie sind sortentypisch nur bis etwa zur Hälfte belaubt, die untere Triebbasis verkahlt häufig. Die Äste verzweigen sich locker bis mitteldicht und in einem mäßig steilen Winkel. Die nachrangigen Verzweigungen sind den Hauptachsen deutlich untergeordnet. So entsteht ein insgesamt lockeres, nur leicht hängendes und relativ klar strukturiertes Kronenbild. Auffällig sind auch die an allen alten Bäumen in der Krone sich immer wieder bildenden Jungtriebe, die dann partiell aus der Kronensilhouette herausragen. Diese sogenannte Naturverjüngung kann bei manchen Sorten sehr ausgeprägt sein, bei anderen Sorten aber auch völlig zum Erliegen kommen. Altbäume der **Weissenhorner Birne** verjüngen sich auf diese Weise zwar nur mäßig, aber stark genug, um weitgehend vitale zu bleiben.



Abb. 58 und 59: Das Baumbild zeigt eine fast kugelig geformte Krone einer Weissenhorner Birne. Die Kronenform ist variabel und reicht von kugelig bis hochpyramidal. Kennzeichnend für Altbäume sind die schlanken, nicht allzu starken Regenerationstriebe, die häufig im mittleren und unteren Zweigabschnitt verkahlen.

Abb. 60 und 61: Typisch für die frühreifende Dörrbirne ist der sehr lange Stiel und die lang kegelförmigen bis gedrungen flaschenförmigen Früchte. Nur selten wird die Frucht heute noch gedörrt. Wegen ihres deutlichen Muskataromas würde sie sich vermutlich auch zum Brennen eignen.

„ÖFFENTLICHKEITSARBEIT“

Neben der eigentlichen Öffentlichkeitsarbeit, in der die Leute der Region über Presse, Radio, Fernsehen und Internet gezielt über das Projekt informiert werden, gibt es auch eine Form der Öffentlichkeitsarbeit „en passant“. Man hat den Eindruck, dass der ein oder andere Baumbesitzer nach unserem Besuch den Wert seiner Sorten in neuem Licht sieht. In den Gesprächen erfahren wir einiges von den Teilnehmern, sie aber auch manches über ihre Äpfel und Birnen von uns. Vor allem bei älteren Leuten ist deren lange Verbundenheit mit ihrem Obst schnell zu spüren und wo sie vielleicht etwas verloren ging, taucht sie rasch wieder auf. Das zeigt sich auch in sehr konkreten Erinnerungsgegenständen wie alten Fotos oder anderen Dokumenten, die uns gezeigt werden. So wie im Bild rechts, in dem uns eine Urkunde von 1906 über „hervorragende Leistungen im Obstbau“ präsentiert wird.



62



63



64

Abb. 62-64: Die Fachberater der Kreise im Gespräch mit älteren Baumbesitzern. Immer wieder werden auch alte Dokumente zu den Obstbäumen präsentiert.

LÖSUNG DES RÄTSELS VOM ANFANG:

Es handelt sich um den historischen Küchenapfel **Flandrischer Rambur**. Der bisher einzige erfasste Baum in Schwaben steht im Kreis Donau-Ries. Es freuen sich (von links) die dortigen Fachberater Paul Buß und Hans Weidel, sowie Sebastian Saurle (zeitweiliger Unterstützer der Erfassung).



65

ERFASSUNG UND ERHALTUNG ALTER APFEL- UND BIRNENSORTEN IN NORDSCHWABEN

NEWSLETTER 3 / JANUAR 2019



EIN RÄTSEL ZUM ANFANG

Um welche Sorte handelt es sich und in welchem Kreis wurden sie erfasst? Die Lösung finden Sie am Schluss des newsletters.



SEHR GEEHRTE PROJEKTPARTNER UND ANDERE PROJEKTFREUNDE,

wie schon vom zweiten newsletter bekannt, möchte ich auch den dritten mit einem Sortenrätsel einleiten und Sie als Leser neugierig machen auf das, was uns der zurückliegende Herbst an neuen Sorten beschert hat. Des Rätsels Lösung finden Sie auf der letzten Seite.

Ich kann Sie aber schon mal darauf hinweisen – und das ohne Gefahr zu laufen, zu viel zu verraten – dass die gesuchte Birnensorte aus Frankreich stammt. Es hilft Ihnen deshalb nicht sehr viel weiter, da viele der bei uns in den alten Obstbeständen vorkommenden Sorten aus Frankreich stammen. Das betrifft nicht nur die Obstart Birne. Denken Sie nur an die ganzen bittersüßen, säurearmen Apfelsorten, die Ende des 19. Jahrhunderts aus Frankreich nach Deutschland eingeführt wurden: Pomme d'Or, Genereuse de Vitry oder Roter Fresquin. In ihrem Herkunftsland werden aus Ihnen heute noch hochwertige Apfelcidre gekeltert.

In Deutschland sollten Sie zunächst als frostharte Stammbildner verwendet werden. Aber längst nicht alle wurden dann umveredelt und so finden sich die so merkwürdig bittersüß und wegen des geringen Säuregehalts fad schmeckenden Sorten immer wieder vereinzelt zwischen unseren Hauptsorten wie z.B. Brettacher, Bohnapfel oder Boskoop. Häufig wurden sie ihres Geschmacks wegen irrtümlich als Sämlinge betrachtet (s. Seite 8).

Wir wurden auch bei Tafelbirnen französischer Herkunft fündig, wozu unsere Rätselbirne und die beiden Jungbäume der Calebasse à la Reine zählt. Mit letzterer hat es eine besondere Bewandnis. Sie zeigt uns einmal mehr, wie leicht es bei Obstsorten zu Verwechslungen kommen kann (s. dazu S. 21).

Neben Frankreich hatten viele andere Länder Einfluss auf unser altes Sortiment. Da ist z.B. Belgien, deren Obstzüchter wie ihre französischen Kollegen einen besonderen Wert auf die Auslese von Tafelbirnen legten. Eine der in unseren alten Bauerngärten beliebtesten Birnen stammt aus dem kleinen belgischen Dorf Charneu, eben die Köstliche aus Charneu. Aus Belgien stammt vermutlich auch ein nahezu vergessener Tafelapfel, die Renette aus Beek. Als Ulmer Beckapfel oder einfach als Beckapfel war er zwei Baumbesitzern aus dem Kreis Neu-Ulm noch bekannt (s. S. 18).

Weitere besondere Sorten, die wir im vergangenen Herbst teils zum ersten Mal erfassten, stammen aus Luxemburg (Luxemburger Renette), aus den Niederlanden (Notarisapfel), aus England (London Pepping) oder aus den USA (Winterbananenapfel, Gloria Mundi).

Und natürlich finden sich auch immer wieder seltene Apfel- und Birnensorten, die in Deutschland entstanden sind. Ein besonders kurioses Beispiel dafür ist der Apfel Schöner aus Haseldorf. Drei Bäume davon fanden wir an unterschiedlichen Standorten im Kreis Neu-Ulm. Kurios deshalb, weil die Sorte aus Schleswig-Holstein stammt und selbst in der dortigen Literatur kaum erwähnt wird. Welcher alte Baumwart oder welche alte Baumschule hier wohl einmal mehr zur Erweiterung des Sortiments beigetragen hat?

Etwas verbreiteter, aber im Projektgebiet sehr selten, ist der ebenfalls aus Norddeutschland stammende Martiniapfel. Mit der Birnensorte König Karl von Württemberg kommen wir mit dem Ort der Herkunft immer näher an unsere Region. Sie soll von einem württembergischen Hofgärtner ausgelesen worden sein. Und mit der Entstehung direkt im Projektgebiet befinden wir uns mit der Stätzlinger Honigbirne, die nach der gleichnamigen Ortschaft im Kreis Aichach-Friedberg benannt ist und mit großer Wahrscheinlichkeit auch dort entstanden ist.

Wiederum finden Sie die vollständige Sortenliste mit allen erfassten Sorten, charakterisiert nach Häufigkeit, Verbreitung und Gefährdung, auf der Homepage der LAG Monheimer Alb unter: www.lag-monheimeralb-altmuehljura.de. Und auch die aktuelle interaktive Karte mit allen Standorten aller bisher erfassten Apfel- und Birnensorten ist dort wieder einzusehen.

Im Internet findet sich auch ein Artikel über unser Projekt unter dem link: <https://www.augsburger-allgemeine.de/norerdlingen/Die-Entdeckung-der-seltenen-Apfelsorte-Gloria-Mundi-id52712616.html>

Allen Projektpartnern und Projektunterstützern sei erneut an dieser Stelle herzlich dafür gedankt, dass sie ihre Freude an alten Apfel- und Birnbäumen und ihren Sorten mit uns teilen.

Und dieses Jahr wurde diese Freude besonders belohnt. Hörten wir im letzten Jahr den Satz „So viel wie dieses Jahr hat der Baum noch nie gehabt“ lediglich einmal, so begegnete er uns dieses Jahr laufend. Was für ein Obstjahr! Nach dem durch den Spätfrost extrem dezimierten Fruchtbehang in 2017 schöpften unsere Obstbäume aus dem Vollen und zeigten ihr ganzes Potential. Wo es dann doch hin und wieder ein wenig regnete, war auch die Fruchtgröße kein Problem. Allerorten trafen wir auf mit den ansehnlichsten Früchten reich geschmückte Bäume.

Abschließend noch einmal zurück nach Frankreich. Verliert dort jemand sein Bewusstsein oder den Halt und stürzt, dann hat die französische Sprache die Redewendung „tomber dans les pommes“ parat. Fällt ein Franzose in Ohnmacht, fällt er also in die Äpfel. Seit diesem Jahr habe ich eine Vermutung, woher diese französische Redensart sich ableiten könnte. In Gedanken meist damit beschäftigt, den richtigen Namen der Sorte zu finden, kam ich wegen des - durch die dicht an dicht liegenden zahllosen Früchte – recht holprigen Untergrunds immer wieder ins Schwanzen und ich wäre mehrmals beinahe buchstäblich in die Äpfel gefallen.

Es grüßt Sie erneut herzlich Ihr Projektbetreuer

Hans-Thomas Bosch

INHALT

1. Zur Einführung - eine pomologische Spurensuche	3
2. Die Ergebnisse 2019	5
A. Verteilung der Erfassung	5
B. Anzahl erfasster Bäume und Sorten	6
C. Die häufigsten Apfelsorten und wie sie sich auf die Landkreise verteilen	6
D. Die häufigsten Birnensorten und wie sie sich auf die einzelnen Landkreise verteilen	8
E. Gefährdete Apfel- und Birnensorten	10
3. Zur Verbreitung von Sorten	14
4. Besondere Sortenfunde	16

1. ZUR EINFÜHRUNG - EINE POMOLOGISCHE SPURENSUCHE

Bevor die Ergebnisse des letzten Herbstes anhand von Bildern und Zahlen zusammengefasst werden, möchten wir Ihnen an einem Beispiel zeigen, wie pomologisches Arbeiten im Detail aussieht. Bei der Apfelsorte Himbsels Rambur fügen sich über Jahre Details zu einem Gesamtbild und letztlich zu einem Sortennamen.

Über Himbsels Rambur hatten wir bereits im letzten newsletter berichtet. Dabei blieb jedoch noch die Frage unbeantwortet, ob dieser Apfel tatsächlich identisch ist mit einer unbekannten Sorte, die seit einigen Jahren von

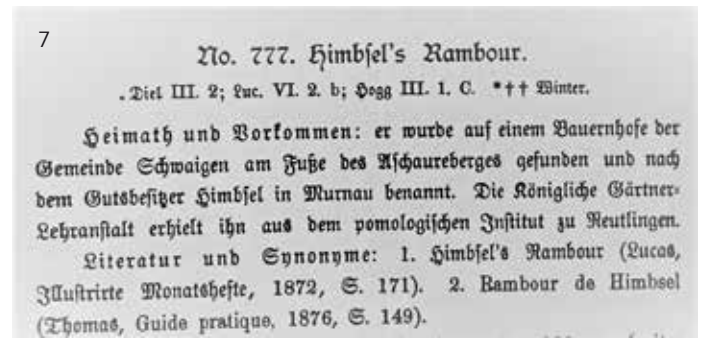
Erfassungen aus Kempten und Fischach bekannt ist. Auch in diesem Jahr standen wir wieder vor einem imposanten Baum von Himbsels Rambur – erneut im Kreis Aichach-Friedberg. Tatsächlich hat sich die seit 2011 unbekannte Nummernsorte als identisch mit Himbsels Rambur gezeigt. Wie die sichere Bestimmung der Sorte gelang, soll in folgender Bilderserie veranschaulicht werden. Es wird deutlich, wie methodisches Vorgehen und ein wenig „Glück des Tüchtigen“ ineinandergreifen müssen, damit unbekannte Sorten bestimmt werden können.



Kempten 2010: der unbekannte, großfrüchtige Rambur erhält den Arbeitsnamen '1663 Kempten'; es bleibt der einzige bisher bekannte Baum. Es könnte also auch ein nicht benannter Sämling sein.



Fischach 2013: wir stoßen erneut auf einen rotfarbenen, großen Rambur an kräftigen Altbäumen. Wir vermuten, es könnte sich um denselben Rambur wie '1663 Kempten' handeln. Die ansehnlichen großen roten Früchte und die drei Bäume, die wir in den westlichen Wäldern finden, werden dokumentiert (4884 Fischach).



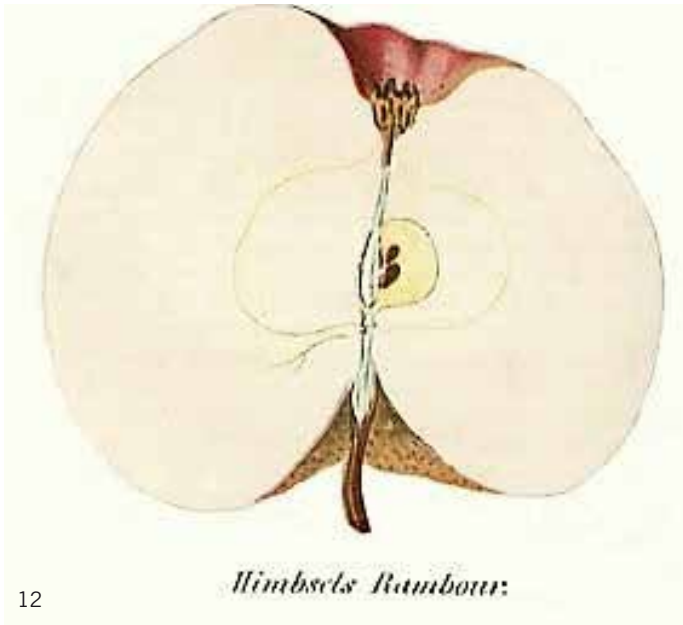
Zufällig stoße ich 2015 bei der Recherche zu einer anderen Sorte auf die Erstbeschreibung eines schön gefärbten roten Ramburs in der alten Fachzeitschrift „Pomologische Monatshefte (1855-1905)“: Himbsels Rambur. Die Färbung, die Größe und die typischen fleckenartigen Aufhellungen in der Schale erinnern mich an den unbekannten Rambur aus Kempten und aus Fischach.



2017 finden wir am ersten Erfassungstag im Kreis Aichach-Friedberg diesen Apfel. Ich denke sofort an Himbsels Rambur. Aussehen, die Baumeigenschaften und die vom Eigentümer beschriebene Lagerfähigkeit der Sorte sprechen dafür. Noch aber fehlen mir sichere Referenzfrüchte.



Wenige Tage später besuche ich in einer anderen Sache den Sortengarten der Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf. Beim Sichten der Quartierpläne stoße ich auf den Namen Himbsels Rambur. Die Früchte am Baum bestätigen meine Vermutung: der Baum im Kreis Aichach-Friedberg ist Himbsels Rambur (Bild rechts).



12



13

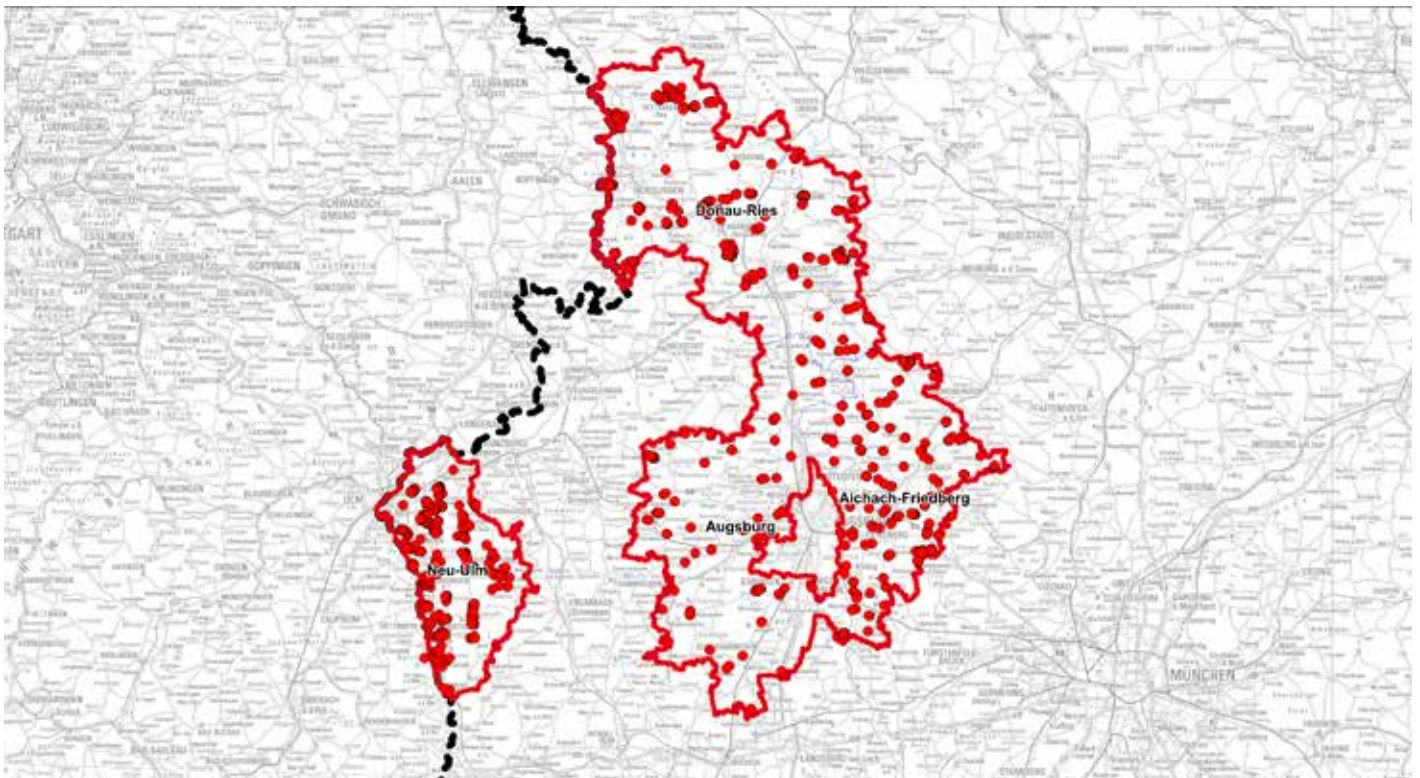
Im Winter 2018 vergleiche ich Fotos von meinen bisher unbekannten roten Ramburen aus Fischach und Kempten mit Referenzfotos des sicher bestimmten Himbsels Rambur und mit Bildern der Literatur. Neben äußeren Merkmalen wie Fruchtgröße und Färbung stimmen auch die inneren Merkmale überein – typisch sind u.a. das relativ kleine Kernhaus mit den kleinen Kernen und die schmale trichterförmige Kelchhöhle.

(Bild links aus Lucas, Ed. U. Fr.: Pomologische Monatshefte. 1855-1905.

2. DIE ERGEBNISSE 2019

A. VERTEILUNG DER ERFASSUNG

Die Übersichtskarte zeigt die Orte der Kartierung von 2016 bis 2018 an.



Grafik 1: Übersicht über die Verteilung der Erfassungsorte in den Landkreisen (Jahre 2016 bis 2018)

B. ANZAHL ERFASSTER BÄUME UND SORTEN

Im Folgenden zunächst die Ergebnisse in Zahlen:

Anzahl kartierter Bäume je Landkreis	
Aichach-Friedberg	1.120
Augsburg	423
Donau-Ries	1.479
Neu-Ulm	2.258
Summe	5.280

Tab. 1: Anzahl Bäume pro Landkreis

Im Herbst 2018 wurden 2422 Bäume erfasst, so dass nun insgesamt Daten von 5280 Bäumen vorliegen.

An diesen Bäumen konnten wir bisher 198 Apfel- und 56 Birnensorten sicher bestimmen. Es kamen also 31 Apfel- und 10 weitere Birnensorten hinzu, die neu erfasst wurden. Von weiteren insgesamt 120 Apfel- und Birnensorten kennen wir den Sortennamen (noch) nicht. Wir können also von derzeit über 370 Apfel- und Birnensorten im nördlichen Schwaben ausgehen (290 Apfel- und 84 Birnensorten).

Anzahl Apfel- und Birnensorten gesamt	
Apfelsorten unbekannt	92
Apfelsorten bestimmt	198
Birnensorten unbekannt	28
Birnensorten bestimmt	56

Tab. 2: Anzahl Apfel und Birnensorten

C. DIE HÄUFIGSTEN APFELSORTEN UND WIE SIE SICH AUF DIE LANDKREISE VERTEILEN

Betrachten wir uns die sicher bestimmten Apfel- und Birnensorten näher und werfen zunächst einen Blick auf die sehr häufig vorkommenden Apfelsorten. Sehr häufig bedeutet, dass mindestens 50 Bäume der Sorte bisher in der Projektregion erfasst wurden.

Sorte	Verbreitung	Anzahl gesamt	Donau-Ries	Neu-Ulm	Augsburg	Aichach-Friedberg
Großer Rheinischer Bohnapfel	überregional	326	146	120	17	43
Schöner aus Boskoop	überregional	286	70	134	19	63
Jakob Fischer	überregional	262	69	67	39	87
Brettacher	überregional	234	27	165	15	27
Transparent aus Croncels	überregional	156	46	70	16	24
Rheinischer Winterrambur	überregional	152	68	26	10	48
Schöner aus Wiltshire	überregional	135	15	94	11	15
Kaiser Wilhelm	überregional	133	46	36	14	37
Jakob Lebel	überregional	103	33	35	7	28
Kesseltaler Streifling	regionaltypisch	102	99	1	2	
Maunzenapfel	überregional	74	3	57	8	6
Welschisner	überregional	73	37	30	1	5
Wettringer Taubenapfel	überregional	73	5	46	5	17
Goldparmäne	überregional	66	19	36	3	8
Raafs Liebling	überregional	66	15	46	2	3
Pfaffenhofer Schmelzling	regionaltypisch	58	1	48	3	6
Roter Trierer Weinapfel	überregional	57	36	12	1	8
Berner Rosenapfel	überregional	54	4	33	2	15
Grahams Jubiläumsapfel	überregional	51	9	16	8	18
Odenwälder	überregional	50	1	45	2	2

Tab. 3: Die sehr häufigen Apfelsorten (nach Verbreitung und Kreisen)



Darunter sind vorwiegend überregional verbreitete mit hohem Bekanntheitsgrad. Sie sind noch allgemein in Baumschulen erhältlich und nicht gefährdet. Raafs Liebling ist hier die Ausnahme. Da der Apfel nicht zum alten Hauptsortiment zählt, wird er nur dort veredelt, wo die Baumschulen dazu eigens beauftragt werden. Er gilt daher noch als gefährdet. Die typisch großen Altbäume prägen die Bestände vor allem im Kreis Neu-Ulm.

Bild: Raafs Liebling – die Sorte ist großfrüchtig und lässt sich gut verwerten (Foto: Steffen Kahl)

Eine weitere Ausnahme bilden Kesseltaler Streifling und Pfaffenhofer Schmelzling. Schon im ersten und zweiten Erfassungsjahr des Projektes zeichnete sich die ausgeprägte regionale Verbreitung der beiden Apfelsorten ab. Dieses Bild festigt sich zunehmend. 40 von insgesamt 58 erfassten Bäumen von Pfaffenhofer Schmelzling stehen im Kreis Neu-Ulm, wo die Sorte auch entstanden ist. Noch ausgeprägter regionaltypisch ist der Kesseltaler Streifling. 99 der 102 bisher erfassten Bäume stehen im Kreis Donau-Ries.

Werden Sorten mit weniger als 50 und mit mindestens 20 Bäumen erfasst, sind sie nicht mehr sehr häufig, sondern „nur“ häufig. Auch hier finden wir überwiegend Sorten, die auch in anderen Regionen stark verbreitet (überregional) und in ihrem Bestand nicht gefährdet sind.

Sorte	Verbreitung	Anzahl gesamt	Donau-Ries	Neu-Ulm	Augsburg	Aichach- Friedberg
Hügelsharter Gravensteiner	regionaltypisch	44			5	39
Lohrer Rambur	überregional	43	10	12	6	15
Weißer Wintertaffetapfel	überregional	41	23	11	2	5
Zabergäu-Renette	überregional	38	1	32	4	1
Jonathan	überregional	37	2	24	2	9
Riesenboiken	überregional	37	7	9	9	12
Sonnenwirsapfel	überregional	37	20	11	4	2
Boikenapfel	überregional	36	20	11	1	4
Klarapfel	überregional	34	8	9	3	14
Glockenapfel	überregional	32		24	3	5
Gravensteiner	überregional	32	10	13	3	6
Grüner Stettiner	überregional	32	9	11	2	10
Landsberger Renette	überregional	32	27	2		3
Berlepsch	überregional	31	3	17	3	8
Goldrenette aus Blenheim	überregional	30	17	3	4	6
Unselapfel	überregional	30	7	19	4	
Jonagold	überregional	28	4	20	2	2
Genereuse de Vitry	überregional	26	3	18	1	4
Josef Musch	überregional	26	3	22		1
Schöner aus Gebenhofen	regional UG*	25	1		1	23
Brünnerling	überregional	24	14	6		4
Gewürzluiken	überregional	24	12	10		2

Sorte	Verbreitung	Anzahl gesamt	Donau-Ries	Neu-Ulm	Augsburg	Aichach- Friedberg
Schöner aus Herrnhut	überregional	24		8	10	6
Ontario	überregional	23	5	6	5	7
Schöner aus Nordhausen	überregional	23	3	5	2	13
Horneburger Pfannkuchenapfel	überregional	21	3	8	4	6
Pomme d'Or	überregional	21	11	4	2	4

Tab. 4: Die häufigen Apfelsorten (nach Verbreitung und Kreisen)

*regional UG = Regionalsorte (kommt mit seltenen Ausnahmen ausschließlich in der Region vor)

Und auch hier gibt es Ausnahmen: Genereuse de Vitry und Pomme d'Or. Beide gehören zur Sortengruppe der „Bittersüßen“. Sie haben einen sehr geringen Säuregehalt, schmecken daher süßlich, sind mangels Säure eher fad und schmecken zudem mehr oder weniger bitter. Traditionell werden sie in ihrem Herkunftsland Frankreich als hervorragende Cidre-Sorten geschätzt. Bei uns wurden sie überwiegend als Stammbildner gepflanzt. Vermehrt werden sie in Baumschulen nicht gezielt.



Abb. 15 und 16: Genereuse de Vitry und Pomme d'Or

Anders verhält es sich mit Hügelscharter Gravensteiner und Schöner aus Gebenhofen. Beides sind regionaltypische Sorten im engeren Sinne, d.h. sie sind überwiegend nur in einer Region verbreitet. In diesem Fall ist es der Kreis Aichach-Friedberg: 39 der 44 erfassten Bäume von Hügelscharter Gravensteiner stehen dort und 23 von 25 von Schöner aus Gebenhofen. Auf diese Sorten wurde in den vorausgegangenen Rundbriefen bereits eingegangen. Die ausführlichen Sortenbeschreibungen folgen zum Ende des Projekts.

D. DIE HÄUFIGSTEN BIRNENSORTEN UND WIE SIE SICH AUF DIE EINZELNEN LANDKREISE VERTEILEN

Sorte	Verbreitung	Anzahl gesamt	Donau-Ries	Neu-Ulm	Augsburg	Aichach- Friedberg
Gräfin von Paris	überregional	41	18	11	3	9
Schweizer Wasserbirne	überregional	38	10	27	1	
Köstliche aus Charneu	überregional	37	8	13	3	13
Doppelte Philippsbirne	überregional	31	5	10	3	13
Alexander Lucas	überregional	28	9	6	1	12
Weißenhornbirne	regional UG	27		27		
Ulmer Butterbirne	regionaltypisch	25	1	23		1
Oberösterreichische Weinbirne	überregional	25	2	14		9

Tab. 5: Die häufigsten Birnensorten (nach Verbreitung und Kreisen)

Die Obstart Birne spielte in Nordschwaben traditionell keine so große Rolle wie der Apfel und so gibt es bisher noch keine sehr häufig vorkommenden Sorten. Ansonsten ergibt sich bei den Birnensorten ein ähnliches Bild wie bei den Äpfeln. Als Besonderheit wäre zunächst die regionaltypische Ulmer Butterbirne zu nennen, die zwar in ganz Süddeutschland verbreitet wurde, aber wohl nirgends so häufig anzutreffen sein wird wie im Kreis Neu-Ulm: 23 von insgesamt 25 bisher bekannten Bäume des Projektgebietes stehen dort. Auch bei der Regionalsorte Weißenhorner Birne festigt sich das Bild. Alle 27 Bäume der traditionellen Dörrbirne stehen im Kreis Neu-Ulm.



Doppelte Philippsbirne und Köstliche aus Charneu sind gute Tafelbirnen für Obstwiesen. Sie sind zudem so frosthart und robust, dass sie auch in raueren Lagen gut gedeihen und mit ihren hochgewachsenen Bäumen die Landschaft prägen.

Abb. 17 und 18: Köstliche aus Charneu – die Sorte bildet typisch schlanke Bäume; die Früchte im unreifen und im reifen Zustand (rechts)



Eine weitere bemerkenswerte Sorte ist die Tafelbirne Prinzessin Marianne, die am Ende der Kartierung sicher zu den Birnen zählen wird, die in der Region häufig zu finden sind (bisher sind bereits 19 Bäume erfasst). Sie zeichnet sich durch einen für Birnen geringen Wärmebedarf und eine hohe Frosthärte aus.

Abb. 19 und 20: Baum und Früchte von Prinzessin Marianne – ebenfalls eine landschaftspägende Tafelbirne für den Streuobstbau in raueren Lagen



Zu den ebenfalls bevorzugten Birnensorten zählt auch die „Dame“ rechts im Bild und im Bildhintergrund: die Tafelbirne Gute Luise. Hier an einem kleidenden Spalier in Mödishofen, vor dem sich die Besitzer, Frau und Herr Schmid (Bildmitte) und Kreisfachberater Bernhard Frey eingefunden haben (Kreis Augsburg)

E. GEFÄHRDETE APFEL- UND BIRNENSORTEN

Aus den folgenden Aufstellungen geht hervor, in welchen Kreisen mit welcher Anzahl Bäumen die gefährdeten Sorten stehen.

Auswahl gefährdeter Apfelsorten (nach Verbreitung und Kreisen)

Gefährdete regionaltypische Apfelsorten

St. Pauler Weinapfel	
Standort	Kreis Neu-Ulm
Anzahl Bäume	1
Herkunft/Geschichte	Herkunft unbekannt; wird erst in den 1950'er Jahren für Bayern als Stammbildner empfohlen
Verwendung:	Wirtschaftsapfel (Saft, Most)



Gefährdete regionaltypische Apfelsorten anderer Regionen

Teilweise stoßen wir auf Sorten, die regionaltypisch für andere Gebiete sind. Wir bezeichnen sie kurz als „regionaltypisch andernorts“.

Salemer Klosterapfel	
Standort	Aichach-Friedberg
Anzahl Bäume	1
Herkunft/Geschichte	Salem (Bodensee); Erstbeschreibung um 1930
Verwendung	Wirtschaftsapfel



Winterzitronenapfel	
Standort	Kreis Neu-Ulm
Anzahl Bäume	1
Herkunft/Geschichte	Herkunft unbekannt; Geschichte ist verworren, da verschiedene Sorten mit dem gleichen Namen verwechselt wurden
Verwendung	Wirtschaftsapfel



Gefährdete überregional verbreitete Apfelsorten

Böblinger Strassenapfel	
Standort	Kreis Augsburg
Anzahl Bäume	1
Herkunft/Geschichte	Herkunft unbekannt; wird 1854 für Württemberg erstmals beschrieben
Verwendung	Wirtschaftsapfel (Saft, Most)



Grünapfel	
Standort	Kreis Neu-Ulm
Anzahl Bäume	1
Herkunft/Geschichte	Rheinland; 1884 erstmals beschrieben
Verwendung	Wirtschaftsapfel



27

Luxemburger Renette	
Kreis	Augsburg
Anzahl Bäume	3
Herkunft/Geschichte	Luxemburg; vor 1820, von Baumschulbesitzer August Wilhelm verbreitet
Verwendung	Tafelapfel



28

Martiniapfel	
Standort	Kreis Aichach-Friedberg
Anzahl Bäume	1
Herkunft/Geschichte	Holstein; vor 1900; nach der späten Pflückzeit benannt
Verwendung	Tafelapfel



29

Newtown Pepping	
Staanort	Kreis Donau-Ries
Anzahl Bäume	1
Herkunft/Geschichte	Newtown auf Long Island USA); um 1848 bereits für Bayern in den Frauendorfer Blättern empfohlen
Verwendung	Tafelapfel



30

Nimmermür	
Standort	Kreis Aichach-Friedberg
Anzahl Bäume	1
Herkunft/Geschichte	Herkunft unbekannt; im Rheinland unter dem Namen um 1840 beschrieben
Verwendung	Wirtschaftsapfel



31

Notarisapfel	
Standort	Kreis Neu-Ulm
Anzahl Bäume	1
Herkunft/Geschichte	Niederlande; um 1890 von J. H. Th. van den Ham ausgelesen
Verwendung	Tafelapfel



Oberländer Himbeerapfel	
Standort	Kreis Neu-Ulm
Anzahl Bäume	3
Herkunft/Geschichte	Vermutlich Württemberg; 1854 erstmals beschrieben
Verwendung	Tafel- und Wirtschaftsapfel



Schöner aus Haseldorf	
Standort	Kreis Neu-Ulm
Anzahl Bäume	3
Herkunft/Geschichte	Haseldorf im Kreis Pinneberg (Schleswig/Holstein); Geschichte unbekannt
Verwendung	Tafel- und Wirtschaftsapfel



Auswahl gefährdeter Birnensorten (nach Verbreitung und Kreisen)

Gefährdete regionaltypische Birnensorten

Schwäbische Wasserbirne	
Standort	Kreis Aichach-Friedberg, Augsburg, Donau-Ries
Anzahl Bäume	13
Herkunft/Geschichte	Herkunft unbekannt; als „Remele“ 1854 erstmals für Württemberg erwähnt
Verwendung	Dörren



Gefährdete regionaltypische Birnensorten anderer Regionen

Linksbirne	
Standort	Kreis Augsburg
Anzahl Bäume	1
Herkunft/Geschichte	Herkunft unbekannt; bisher nur im Rheinland nachgewiesen
Verwendung	Tafel- und Wirtschaftsbirne



36

Gefährdete überregional verbreitete Birnensorten

Minister Dr. Lucius	
Standort	Kreis Aichach-Friedberg, Donau-Ries, Neu-Ulm
Anzahl Bäume	4
Herkunft/Geschichte	Gruhna bei Leipzig; 1884 erstmals beschrieben
Verwendung	Tafelbirne



37

Amanlis Butterbirne	
Standort	Kreis Augsburg
Anzahl Bäume	1
Herkunft/Geschichte	vermutlich Belgien; 1860 erstmals in Deutschland beschrieben
Verwendung	Tafelbirne



38

Bayerische Weinbirne	
Standort	Kreis Donau-Ries
Anzahl Bäume	1
Herkunft/Geschichte	Herkunft unbekannt; wird 1906 für Baden erstmals beschrieben und empfohlen
Verwendung	Mostbirne



39

Wilde Eierbirne	
Standort	Kreis Donau-Ries
Anzahl Bäume	1
Herkunft/Geschichte	Herkunft unbekannt; 1854 in Württemberg erstmals beschrieben
Verwendung	Mostbirne

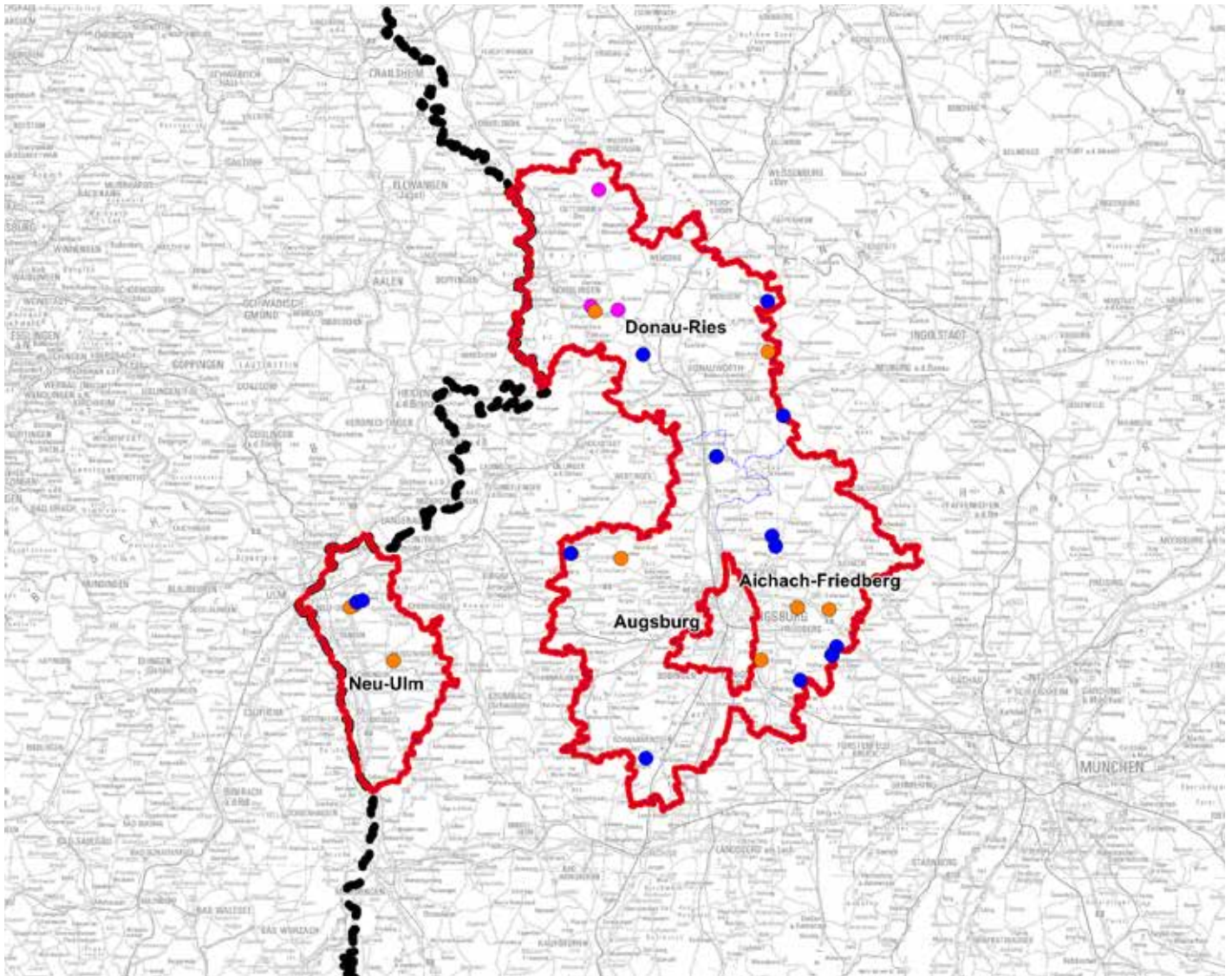


40

3. ZUR VERBREITUNG VON SORTEN

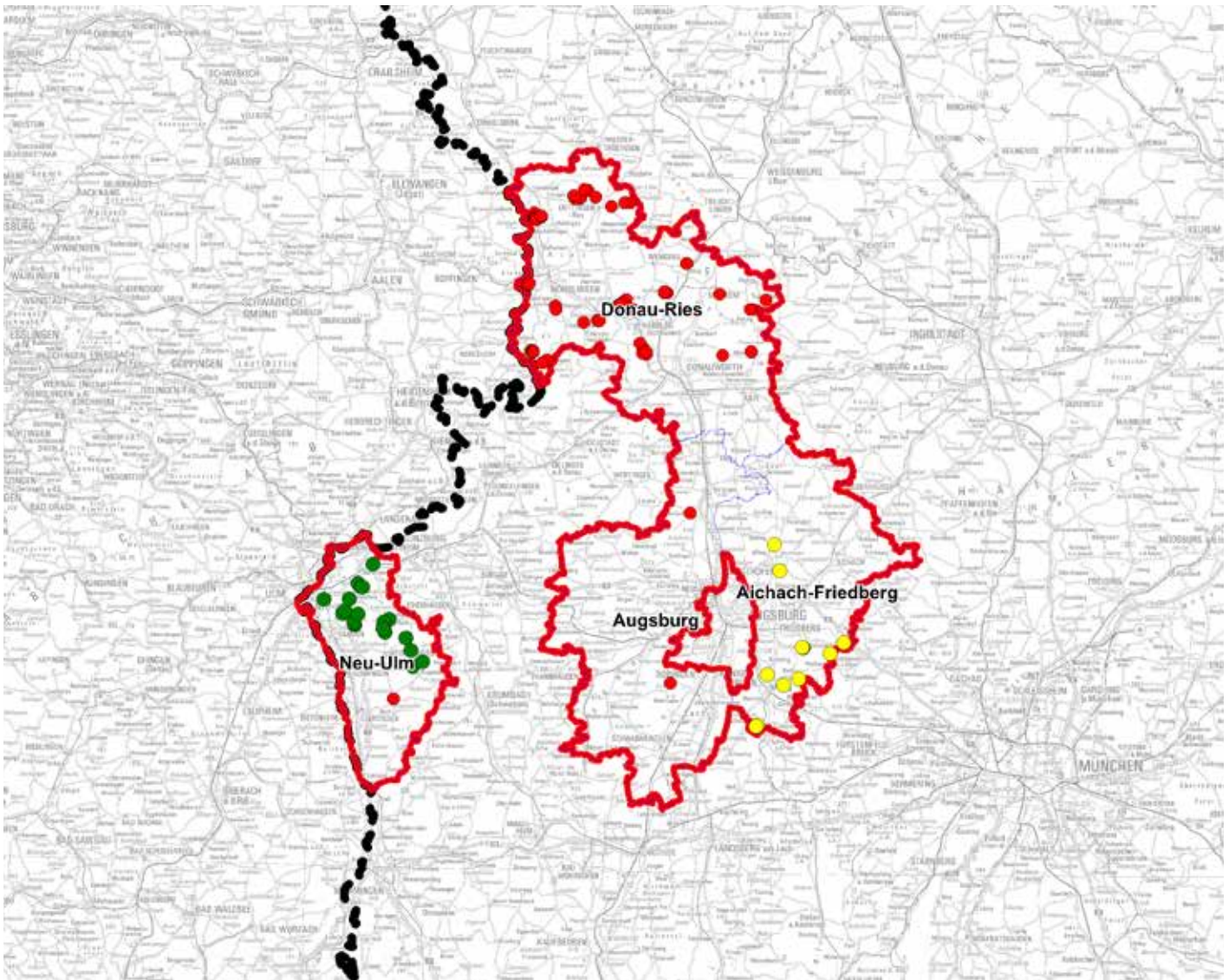
Felderfassungen wie diese werden durchgeführt, um vertiefte Kenntnisse zu den vorkommenden Apfel- und Birnensorten zu erlangen. Mit diesem Wissen wird deren Erhaltung, Empfehlung und Verwendung, kurz die ganze Sortenkultur, neu betrachtet und gezielter ausgerichtet.

Unter anderem interessiert besonders, welche Sorten regionaltypisch, also mit der Geschichte der Region besonders verbunden sind. Inzwischen lassen sich dazu aus den Ergebnissen von Erfassungen in anderen Regionen, durch den verstärkten Erfahrungsaustausch von Sortenkundlern über die regionalen Grenzen hinweg und durch die Ergebnisse unserer jetzigen Erfassung schon recht sichere Aussagen ableiten. Anhand von zwei Verbreitungskarten mit jeweils drei Sorten können wir das darstellen. Als Beispiel dienen uns die Apfelsorten Wöbers Rambur, Rambur Papeleu und Pojnikapfel, ebenso die Apfelsorten Kesseltaler Streifling und Ketzers Taffetapfel sowie die Weißenhorner Birne.



Grafik 2: Verbreitungskarte von Wöbers Rambur (orange), Rambur Papeleu (blau) und Pojnikapfel (pink)

Es zeigt sich, dass Rambur Papeleu (blau) und Wöbers Rambur (orange) bereits innerhalb der Projektregion relativ gleichmäßig verteilt sind. Bäume von Pojnikapfel (pink) dagegen wurden bisher nur im Kreis Donau-Ries erfasst. Anhand der Ergebnisse anderer Erfassungen, aus der Literatur und durch den Wissensaustausch zwischen Pomologen wissen wir aber, dass alle drei Apfelsorten überregional verbreitet sind, auch der Pojnikapfel.



Grafik 3: Verbreitungskarte von Kesseltaler Streifling (rot), Ketzers Taffetapfel (gelb) und Weißenhorner Birne (grün)

Deutlich ist zu erkennen, wie räumlich bezogen sich die anderen Sorten verteilen. Weißenhorner Birne (grün) findet sich ausschließlich im Kreis Neu-Ulm und Ketzers Taffetapfel (gelb) - bis auf einen Baum im Donau-Ries - ausschließlich im Kreis Aichach-Friedberg. Zwar sind etwas mehr Standorte von Kesseltaler Streifling auch außerhalb des Kreises Donau-Ries zu finden, dennoch liegt dort der deutliche Schwerpunkt. Nun wissen wir aber durch Erfahrungsaustausch, dass Kesseltaler Streifling auch außerhalb des Projektgebietes verbreitet ist. Nicht nur vom angrenzenden Kreis Dillingen, sondern auch aus dem nördlichen Baden-Württemberg, im Bodenseeraum und bis ins angrenzende Vorarlberg sind uns Bäume der Sorte bekannt. Allerdings nicht mit dieser Häufigkeit. Daher unterscheiden wir zwischen regionaltypischen Sorten und Regionalsorten im eigentlichen Sinne. Regionaltypisch ist eine Sorte, wenn sie das Sortiment in einer Region durch ihre Häufigkeit sehr stark prägt, obwohl sie auch noch überregional verbreitet ist. Regionalsorten im eigentlichen Sinne sind bis auf einzelne Ausnahmen außerhalb ihrer Region nicht anzutreffen. Das trifft auf Ketzers Taffetapfel und Weißenhorner Birne, nicht aber auf Kesseltaler Streifling, den wir daher als regionaltypisch und nicht als Regionalsorte bezeichnen.

4. BESONDERE SORTENFUNDE

Die folgenden Apfel- und Birnensorten werden durch die ausführlichen Beschreibungen besonders hervorgehoben. Das hat unterschiedliche Gründe. Teils wurden sie zum ersten Mal überhaupt in Schwaben nachgewiesen oder sie spielen dort eine besondere Rolle. Teils haben sie besondere Eigenschaften wie ihre Fruchtgröße oder ihre Geschichte ist besonders interessant. Die (noch unvollständige) Auswahl beleuchtet verschiedene Aspekte, unter denen alte Obstsorten betrachtet werden können.

LONDON PEPPING



Die Sorte wurde auch als „five-crowned-pippin“ bezeichnet, was sich auf die kräftigen „Kelchhöcker“ bezieht



Der Baum ist eher schwachwüchsig, also auch für kleinere Gärten geeignet

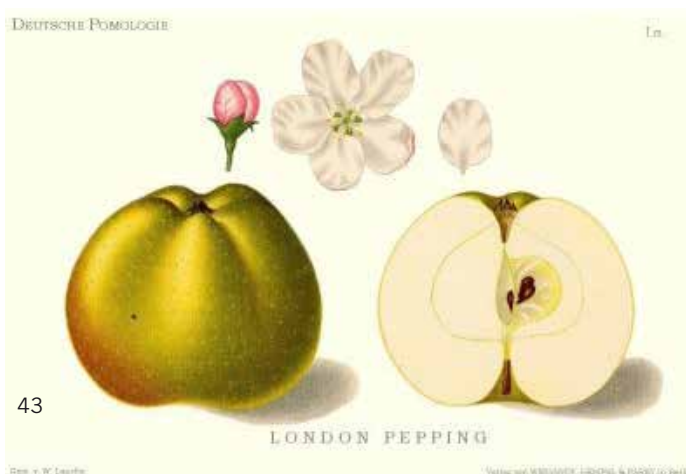


Abb. aus Lauche, W.: Deutsche Pomologie. Berlin 1883.



Auch im Studiobild ist das ausgeprägt höckerige Relief auf der Kelchseite erkennbar

Standort: Ellgau (Kreis Augsburg)

Baumalter: ca. 80 Jahre

Bestimmung: Name vom Eigentümer (überliefert); pomologische Recherche

Herkunft/Alter: historische Sorte; England, vor 1600: „... schon in alten schriftlichen Notizen von 1580 unter dem Namen Lounden Peppen von einem Herrn Pace zu Brentmarch herstammend, genannt.“ (Zitat aus Oberdieck et al: Illustriertes Handbuch der Obstkunde. 1859 - 1875.)

Notiz: Offensichtlich hat die Sorte Eigenschaften, die sie über einen Zeitraum von mehr als 400 Jahren als anbauwürdig erscheinen ließ. Ziemlich sicher hat ihr Geschmack daran großen Anteil, der schon in den ersten um 1800 entstandenen ausführlicheren Beschreibungen der Sorte hervorgehoben wird: gewürzhaft, von edlem Zuckergeschmacke, parmänenartig, köstlich gewürzt etc. Und selbst in jüngerer Literatur um 1950 und später wird der Apfel geschmacklich immer noch als sehr gut bezeichnet. So wurde er auch vom Baumbesitzer eingeschätzt. Die von mir gekosteten Fruchtproben bei der Nachbearbeitung bestätigen das. Seine Robustheit dagegen ist weniger ausgeprägt. Er ist mindestens mittel anfällig für verschiedene Schaderreger.



45
Der „Ruhm der Welt“ ist vor allem eins: groß



46
Auch der Baum ist mit seinen großen Früchten ist ein „Hingucker“



47
Abb. aus Stoll, R.: Österreichisch-Ungarische Pomologie. Klosterneuburg bei Wien 1883/84.



48
Fachberater Sebastian Storch und Obstbaumpfleger Ralf Melber finden die Sorte überragend

Standort: Nähermemmingen (Kreis Donau-Ries); bisher einziger Nachweis im bayerischen Schwaben

Baumalter: ca. 80 Jahre

Bestimmung: pomologische Recherche

Herkunft/Alter: unsicher; wird teils als amerikanische Züchtung, teils als englische beschrieben; vermutlich bereits vor 1800 entstanden; Name bedeutet „Ruhm der Welt“, in den USA auch unter dem Synonym ‘American Mammoth’ bekannt, also „amerikanischer Mammutapfel“

Notiz: „Soll spät, aber nicht vor Oktober, geerntet werden, dann hält der Apfel sogar bis Juni, zum Rohgenuss minderwertig, aber als Kochapfel kaum zu übertreffen, und zwar zu einer Zeit, da das Obstlager schon ziemlich geräumt ist; darin liegt der Hauptwert dieser Frucht.“ (aus: Nach der Arbeit. Illustrierte Wochenzeitschrift für Garten, Siedlung und Kleintierhaltung. Wien 1935.)

Die Angabe der Lagerfähigkeit im Zitat oben ist fraglich, sie dürfte eher bei Februar/März liegen. Ihren besonderen Wert als Küchenapfel aber ist unbestritten, ebenso wie die geringe Tafelqualität. Da der Name sehr viel verspricht und daraus nicht hervorgeht, dass es sich um einen zwar guten, aber eben doch um einen Wirtschaftsapfel handelt, wurde er später als „Blender“ oder „Schaufrucht“ bezeichnet.

Grundsätzlich hat die Sorte auch heute noch Anbauwert. Der Baum wächst sehr stark, ist robust und die Früchte sind groß bis sehr groß. Alles günstige Eigenschaften für den Streuobstbau heute.

RENETTE AUS BEEK



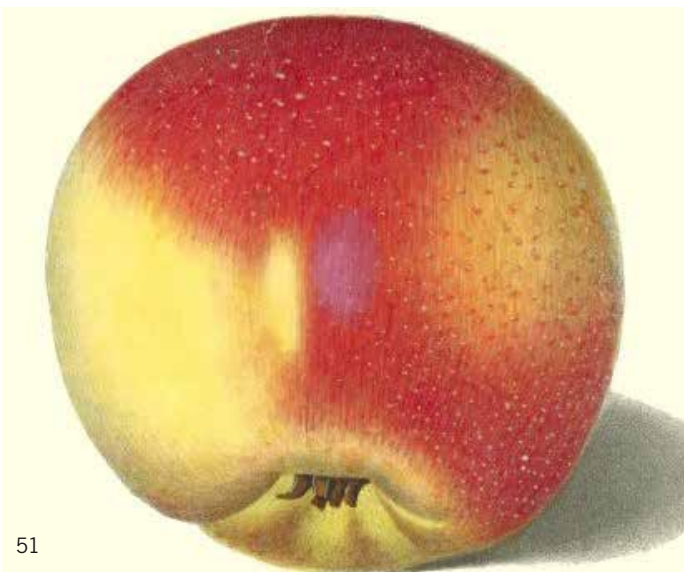
49

Früchte vom Standort Wullenstetten



50

Ein Altbaum in Reutti 2016



51

Abb. aus Aehrenthal, Freiherr von: Deutschlands Kernobstsorten. 3 Bände. Leitmeritz und Prag 1833-1842.



52

Der Jungbaum im Sortenlehrpfad Frickingen (Bodenseekreis), dessen Früchte als Referenzsorte dienen

Standort: jeweils ein Baum in Reutti, Gerlenhofen und Wullenstetten (Kreis Neu-Ulm)

Baumalter: ca. 70-80 Jahre

Bestimmung: vom Baumbesitzern als (Ulmer) Beckapfel bezeichnet (überliefert); pomologische Recherche; Referenzfrüchte

Herkunft/Alter: Erstbeschreibung 1842 durch den Pomologen Aehrenthal. Stammt vermutlich aus Beek bei Maastricht, allerdings weisen andere Pomologien noch auf andere Orte dieses Namens hin.

Notiz: Wir fanden die Sorte bereits 2016 in Reutti unter dem Namen Beckapfel. In 2018 wurde uns in Gerlenhofen ein Ulmer Beckapfel genannt. Ein anschließender Vergleich mit Fruchtproben aus Reutti zeigte, dass die beiden Herkünfte identisch sind. Sie wurde also unter einem mehr oder weniger einheitlichen Namen verbreitet. Zwischenzeitlich hatte ich in einem Sortenlehrpfad in Frickingen bei Überlingen am Bodensee zu tun und stieß dort auf eine Sorte mit dem Namen Renette aus Beek. Ein Vergleich von Früchten des (Ulmer) Beckapfels mit denen der Renette aus Beek zeigte, dass es sich um ein und dieselbe Sorte handelt.

Erste Verkostungen bestätigen die Tafelqualität der Früchte, die auch in den ersten Beschreibungen schon hervorgehoben wurde (in die historische Sortengruppe der „Renetten“ wurden in der Regel nur gehaltvolle Sorten eingeordnet). Dort wird sie zwar auch als fruchtbar und gesund bezeichnet, doch sollten die Baum- und Fruchteigenschaften alter Sorten generell vor dem Hintergrund sich verändernder Umweltbedingungen erneut beurteilt werden.

WINTERBANANENAPFEL



Sortentypisch ist die scharfe Naht auf der Fruchtseite



Der nicht nur in 2018 reich tragende Baum in Hohenaltheim



Abb. aus Koloc, R.: Wir zeigen weitere Apfelsorten. Leipzig 1969.



Auch für den Pomologen ein Traum

Standort: Hohenaltheim (Kreis Donau-Ries); bisher einziger Nachweis im bayerischen Schwaben

Baumalter: ca. 50 Jahre

Bestimmung: Name von Eigentümerin; sie brachte Früchte zur Bestimmung auf den Regionalmarkt nach Nördlingen, nicht weil sie die Sorte nicht kannte, sondern weil sie dachte, dass ihr Winterbananenapfel für unser Projekt interessant sein könnte.

Herkunft/Alter: nach Muriel Smith (National Apple Register of the United Kingdom, London 1971) ist die Sorte 1876 in den USA auf der Farm von David Flory im County Cass (Staat Indiana) aufgefunden worden.

Notiz: „Wie alle Amerikaner hat auch diese Sorte zu wenig Säure, und ist für unseren Gaumen zu stark gewürzt.“ (aus: Nach der Arbeit. Illustrierte Wochenzeitschrift für Garten, Siedlung und Kleintierhaltung. Wien 1935.). Diese sehr harsche Kritik teile ich nach den Verkostungen bei der Nachbearbeitung der Früchte weder für die Sorte noch grundsätzlich für „alle Amerikaner“. Es findet sich auch in der Sortenvielfalt der USA ein vielfältiges Aromaspektrum. Der Winterbananenapfel hat wenig Säure, ist also ein süßlich schmeckender Apfel (das sagt schon der Name), aber das Aroma ist nach meinem Geschmack dezent und fein.

Die Sorte ist nicht gefährdet. Sie wird teils noch in Baumschulen vermehrt und ist in vielen Sammlungen erhalten. Aber da wir sie in 2018 erstmals erfasst haben, sollte sie hier hervorgehoben werden. Das feine Aroma und die Fruchtbarkeit der Sorte empfehlen sie vor allem für Hausgärten.

EISENBURGER



Der natürliche weiße Schalenbelag färbt die Früchte am Baum markant bläulich



Der über 100-jährige Baumveteran in Langenneufnach



Während der Lagerung verliert sich der Schalenbelag allmählich



Dieser Baum steht im namensgebenden Eisenburg bei Memmingen.

Standort: Langenneufnach (Kreis Augsburg)

Baumalter: mindestens 100 Jahre; laut Eigentümer sei der Baum sicher älter als die Oma, diese sei 91 und kenne den Baum schon immer groß. Sie bezeichnet die Sorte als „Renette“ (ein Sammelname, der auf viele Sorten zutrifft)

Bestimmung: pomologische Recherche

Herkunft/Alter: der Name Eisenburger wird nur lokal verwendet. Der Name bezieht sich auf das Dorf Eisenburg im Raum Memmingen. Dort stehen gleich mehrere Altbäume der Sorte. Der ursprüngliche Name ist verlorengegangen.

Notiz: wenige Bäume der Sorte stehen im Hinterland des baden-württembergischen und bayerischen Bodensees. Die meisten Bäume des Projektgebietes sind im westlichen Kreis Augsburg, also in der Nähe des angrenzenden Unterallgäus zu finden. Weitere Standorte sind aus dem Raum Aschaffenburg bekannt. Die Sorte ist stark gefährdet.

Seine Besitzer loben die Frosthärte des Herbstapfels, den guten Geschmack (deshalb als „Renette“ überliefert) und dessen beständige Ernten.

CALEBASSE À LA REINE (FRANZÖSISCHE WEINBIRNE)



Die Früchte sind der Boscs Flaschenbirne zum Verwechseln ähnlich



Zum Vergleich Früchte von Boscs Flaschenbirne (Fotos 59 und 60: Jens Meyer)



Pomologisches Detail: der Kern der Calebasse à la Reine (Bild links) ist wesentlich schmaler und länger als der von Boscs Flaschenbirne



Einer der beiden Jungbäume in Gerlenhofen

Standort: Gerlenhofen (Kreis Neu-Ulm)

Baumalter: Jungbaum

Bestimmung: pomologische Recherche; fälschlich als Boscs Flaschenbirne vermehrt

Herkunft/Alter: unbekannt

Notiz: Im diesem Fall wird deutlich, wie leicht es zu Verwechslungen zwischen ähnlichen Sorten kommen kann. Zwei „Calebassen“ (Flaschenbirnen) haben uns da auf die Probe gestellt: die Calebasse de Bosc - besser als Boscs Flaschenbirne bekannt - und die Calebasse à la Reine (noch ohne deutschen Namen). In den äußeren Merkmalen finden wir nur sehr feine Unterschiede zwischen den Sorten, z.B. beim Stielansatz, beim Kelchsitz oder bei der Fruchtform. Deutlich lassen sich die Kerne unterscheiden. Als ich die Frucht schnitt, fielen mir die langen Kerne auf, was gar nicht zu einer Boscs passt. Anhand Fotos konnten die Früchte von einem befreundeten Birnenspezialisten als Calebasse à la Reine bestimmt werden. Offensichtlich wird letztere von Baumschulen häufig fälschlich als Boscs vermehrt. Bei der Ähnlichkeit der Früchte auch kein Wunder.

Weitere Unterschiede gibt es bei der Haltbarkeit. Die Calebasse à la Reine reift Anfang September und muss schnell verwertet werden, Boscs dagegen ist 14 Tage später reif und dann etwa 4 Wochen lagerfähig. Die Calebasse à la Reine soll allerdings die robustere der beiden sein und der Baum starkwüchsiger - für weniger günstige Birnenstandorte daher wohl die bessere Wahl.

STÄTZLINGER HONIGBIRNE



66

Stätzlinger Honigbirne am Spindelbusch



67

Die Früchte sind klein bis höchstens mittelgroß



68

Fotostudie von sortentypischen Früchten



69

Fachberaterin Manuela Riepold mit Elisabeth Charlotte Mayr (rechts) neben deren Baum der Stätzlinger Honigbirne

Standort: Aichach und Sielenbach (Kreis Aichach-Friedberg), jeweils im Hausgarten

Baumalter: ca. 50-jähriger älterer Hochstamm und jüngerer Spindelbusch (von Altbaum abveredelt)

Bestimmung: Name von Baumbesitzern (überliefert)

Herkunft/Alter: der ältere Hochstamm wurde in den 1960'er Jahren von der Baumschule Ketzner bezogen. Einmal mehr war es diese Baumschule, die für die Verbreitung einer lokal bewährten Sorte sorgte. Die ältesten Bäume dürften kaum älter als 70 oder 80 Jahre sein, so dass die Sorte sehr wahrscheinlich erst nach 1900 entstanden ist. Sie wurde auch als Stammbildner verwendet.

Notiz: „Honigbirne“ wurde eine Sorte früher nur genannt, wenn sie entsprechend süßlich und gut schmeckte. Auch für die Stätzlinger Honigbirne trifft das zu. Sie konnte nicht nur gedörrt werden, sondern eignete sich auch zum Frischverzehr. Dies und die frühe Reife ab Anfang August – früher waren Sommerbirnen wegen des generellen Mangels an frischem Obst in den Monaten April bis Juli sehr geschätzt – waren sicher Hauptgründe dafür, dass die Sorte in der Region sehr beliebt war. In jüngerer Zeit verlor sich dieser Wert aus bekannten Gründen und die frühen Sorten werden kaum mehr genutzt.

RAMBUR PAPELEU



Die Frucht am Baum kurz vor der Erntereife



Die Bäume wachsen überdurchschnittlich stark



Reife und typisch ausgefärbte Frucht



Eine präzise chromlitografische Wiedergabe der Früchte (Quelle unbekannt)

Standort: bisher 16 allein im Projektgebiet (Nordschwaben), darüber hinaus sind weitere Standorte im gesamten bayerischen Schwaben bekannt

Baumalter: meist über 80 Jahre alt, teils älter

Bestimmung: pomologische Recherche

Herkunft/Alter: überregional verbreitet; in Nikita (Halbinsel Krim) von dem dortigen Direktor des pomologischen Instituts, Oberst von Hartwiss, ausgelesen, 1858 nach Belgien gebracht und nach dem Pomologen und Baumschulbetreiber Papeleu benannt.

Notiz: Ebenfalls eine Apfelsorte, über die wir ohne eine Erfassung vor Ort nichts darüber erfahren hätten, wie verbreitet und damit bedeutend sie für die Region war. In Baumschullisten wird sie nicht erwähnt und die Baumbesitzer kennen sie nicht. Sie zählt zwar nicht zu den häufigen Sorten, aber ihre Vorzüge waren früher bekannt genug, um sie immer mal wieder in die Bestände zu mischen.

Ein Vorzug war ihre Wuchsstärke, wie wir aus dem Textauschnitt erfahren. Deswegen eignet sie sich auch heute noch für den Streuobstbau. Dazu kommt eine ansehnliche Fruchtgröße und eine günstige Reifezeit (Ende September/Anfang Oktober) mit guten Verwertungseigenschaften als Wirtschaftsapfel.

Papeleu's Rambour.

Unter den guten in den Obstgärten Flanderns verbreiteten Apfelsorten giebt es eine, welche sich durch ausserordentlich kräftiges Wachsthum auszeichnet, den Rambour Papeleu. — — —

(Ausschnitt aus Lucas, Ed. U. Fr.: Pomologische Monatshefte. Bd. 1, 1881.)

LUMPFHAUSER



Typisch sind der weite, tiefe Kelch (schüsselförmig) und die kugelige Form



Familie Reiner aus Petersdorf mit Fachberaterin Manuela Riepold vor ihrem mächtigen und gesunden Altbaum



Die markanten Merkmale sind im Studiobild gut erkennbar; die Stielgrube ist auffällig eng



Auch der Baum in Leitheim wächst stark und ist für sein Alter noch sehr vital

Standort: ein Altbaum in Petersdorf (Kreis Aichach-Friedberg) und ein Altbaum in Leitheim im Donau-Ries-Kreis (bereits 2016 erfasst); weitere Bäume sind aus dem Kreis Dillingen und dem Oberallgäu bekannt (von zurückliegenden Erfassungen)

Baumalter: ca. 70 – 80 Jahre (geschätzt)

Bestimmung: Name vom Besitzer (überliefert) aus Leitheim; zweiter Baum in 2018 war unbekannt, die Bäume aus den vorausgegangenen Erfassungen im Kreis Dillingen und dem Oberallgäu ebenso

Herkunft/Alter: unbekannt

Notiz: Der Name stammt von dem Besitzer aus Leitheim, der ihn aus einem alten Pflanzplan entnommen hat. Ein Dorf Lumpfhausen gibt es keines und es ist auch kein solcher Familienname bekannt. Sucht man im Internet, bekommt man allenfalls das Ergebnis „(Sch)lumpfhausen“. Pomologisch lässt sich die Sorte nicht nachweisen, d.h. der Sortenname findet sich nicht in der früheren Fachliteratur. Lumpfhauser ist also sehr wahrscheinlich ein lokaler Name und der originale ging verloren. Dafür spricht auch, dass die Sorte im gesamten bayerischen Schwaben verbreitet wurde. Und vielleicht auch darüber hinaus. Das aber können nur weitere Erfassungen oder Recherchen klären. Wir bleiben am Ball.

Die Baumbesitzerfamilie verwendet den Apfel auch für Kuchen, das meiste wird versaftet. Zum Frischverzehr gibt es sicher aromatischere Sorten. Die Reife setzt Ende September bis Anfang Oktober ein. Für den häuslichen Gebrauch lässt er sich etwa bis Ende des Jahres lagern.

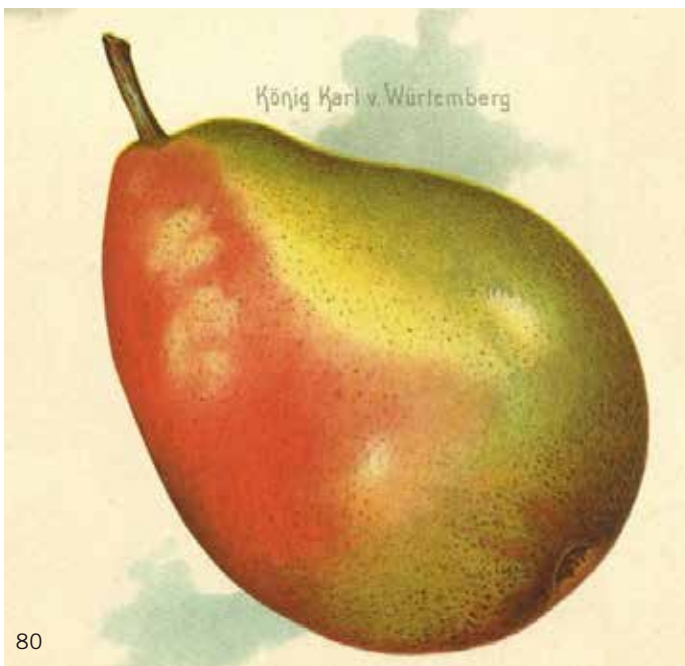
KÖNIG KARL VON WÜRTTEMBERG



Die Früchte sind ansprechend gefärbt



Sie können am vitalen Holz bedeutend größer werden



Eine typische Abbildung der Sorte aus der Zeitschrift „Erfurter Führer im Obst- und Gartenbau“ (1900-1944).



Der alte Baum hat im Laufe der Zeit einen großen Teil seiner Krone eingebüßt

Standort: im alten Pfarrgarten in Obenhausen (Kreis Neu-Ulm)

Baumalter: unbekannt; sicher über 80 Jahre

Bestimmung: durch Austausch mit Pomologen

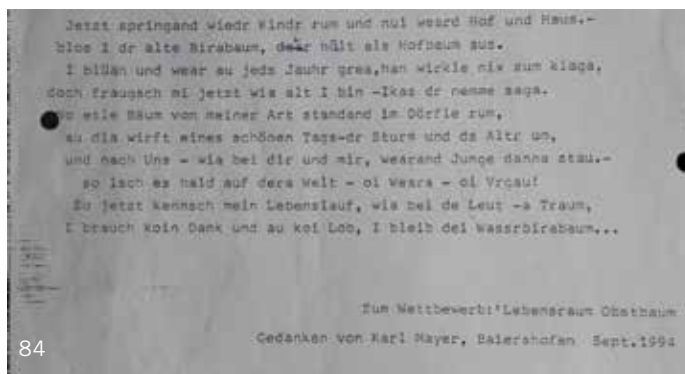
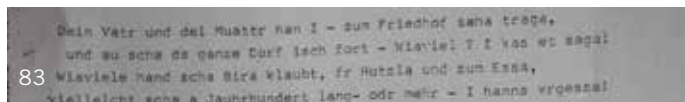
Herkunft/Alter: wurde in Württemberg aus Samen von Clairgeaus Butterbirne gezüchtet und 1886 erstmals beschrieben

Notiz: die Frucht hat einen imposanten Namen, ist ansprechend gefärbt und wird am gesunden, jungen Holz auch beachtlich groß. Aber wie bei ‚Gloria Mundi‘ ist das nur der äußere Eindruck. Die Früchte sind ausschließlich zum Kochen geeignet. Und auch für diese Verwendung erhält die Sorte in der alten Fachliteratur kein besonderes Lob. Als Vorzug werden dort die späte Reife und große Fruchtbarkeit der Sorte genannt.

Bei der Verkostung der Früchte wird der Charakter als Kochbirne deutlich. Hartes Fleisch, kaum Säure ohne ausgeprägtes Aroma und in diesem Fall ein leicht bitterer Ton kennzeichnen das Innere der Frucht. Gekocht kann sie dennoch brauchbar sein.

IMPRESSIONEN AUS DER SORTENERFASSUNG 2018

Neben den erfreulichen Momenten beim eigentlichen Projektziel – dem Auffinden ganz besonderer Apfel- und Birnensorten – sind auch die Begegnungen mit den Baumbesitzern und anderen engagierten Beteiligten ein paar Sätze und Bilder wert. Über die generell freundliche Aufnahme hinaus, die wir von allen Teilnehmern bei unseren Visiten in ihren Gärten und Wiesen erfahren, gibt es auch hier ganz besondere Erlebnisse und Eindrücke aus deren Umfeld. Das reicht von persönlichen Erzählungen und Geschichten über besonders nette Ideen bei der Gartengestaltung. Hier eine kleine Auswahl:



Besonders beeindruckend war der Besuch bei Frau Mayer aus Baiershofen. Dort war nicht nur der durchaus stattliche Veteran eines Baums der Schwäbischen Wasserbirne etwas fürs Gemüt, sondern vor allem die „Lesung“ eines Mundartgedichtes. Frau Mayers verstorbener Mann hatte es zu Ehren des alten Hofbaumes gereimt. Sie ließ es sich nicht nehmen, uns das Gedicht vorzutragen und es uns auch als Kopie zu überlassen. Die Bilder zeigen Frau Mayer beim Lesen und einen Ausschnitt des Gedichts, das beachtliche 58 Zeilen umfasst.



Diese junge Künstlerin erfreute uns mit einem Spiel auf einer Zither, nachdem wir in ihrem Garten einen Baum der seltenen Renette aus Beek vorfanden (Kreis Neu-Ulm)

Ab und an stießen wir auf diese spendable Idee, die Obstfülle des vergangenen Herbstes sinnvoll zu nutzen (Kreis Augsburg)



Immer wieder bekamen wir in diesem buchstäblich heißen Herbst einen Platz im Schatten angeboten - hier unter einem bis dato unbekannten Baum des Pojinikapfels mitten im Schaugarten der Baumschule Eberhard (Kreis Donau-Ries)



Figuren an Bäumen erheiterten uns immer wieder – so wie dieser stille und heimliche Betrachter des Gartengeschehens an einem alten Baum einer unbekannten Apfelsorte (Kreis Neu-Ulm)



Dieses Birnenspalier ist sicher überaus beeindruckend, zur Blüte im Frühling wie zur Fruchtreife im Herbst. Ebenso beeindruckend aber fanden wir die Eigentümer, Familie Schmid aus Hiltenfingen. Sie haben es geschafft, die Fassade zu sanieren, ohne das Spalier zu beschädigen oder gar zu entfernen (Kreis Augsburg).

UND HIER DIE LÖSUNG DES NEWSLETTER-RÄTSELS:

Die gesuchte Birne heißt Margarete Marillat und wurde im Kreis Aichach-Friedberg erfasst. Sie wird verschiedentlich auch als „Schlumpfmütze“ bezeichnet, was wegen des typisch wulstigen Stielbereichs und des dabei abknickenden Stiels einfach nahe- liegt - hier wunderbar in Szene gesetzt durch die Kreissachberaterin Manuela Riepold.

Als Sorte an sich ist sie nicht gefährdet. Ihr Aussehen, die teils sehr großen Früchte und der gute Geschmack ließ sie zu einer beliebten Gartenfrucht am Spalier werden, auch weil das Wachstum des Baumes sich für den für Kunstformen nötigen kurzen Fruchtholzschnitt sehr gut eignet. Zudem wird sie gerne in Sammlungen als Kuriosität erhalten. In der freien Landschaft als Hochstamm dagegen findet man sie sehr selten. In Nordschwaben ist es der bisher einzige bekannte Baum.

